

J. F. G. Bibliografie

1965



JOHANN FRIEDRICH GEIST

2005

A: Bücher, Broschüren

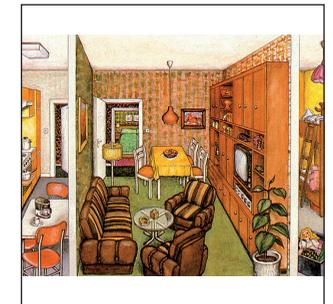
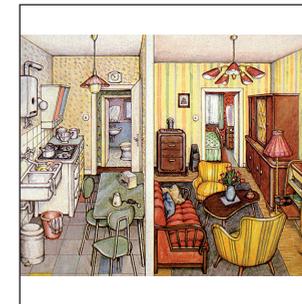
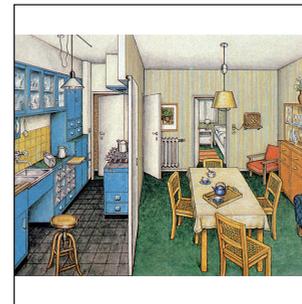
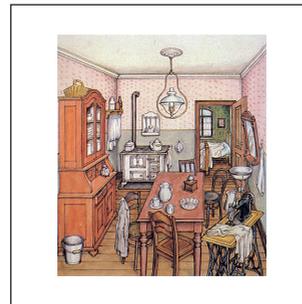
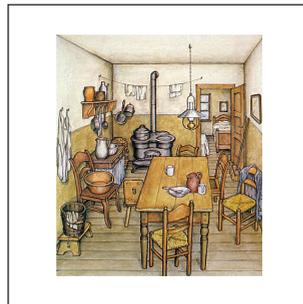
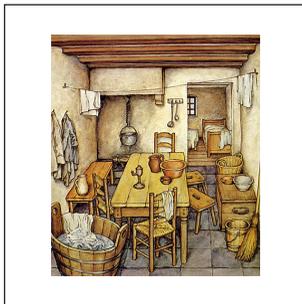
B: Aufsätze, Buchbeiträge

C: Rundfunksendungen, Filme

D: Ausstellungen

E: Betreute Arbeiten

Bibliografie Johann Friedrich (Jonas) Geist 1965 – 2005



Bibliografie Johann Friedrich (Jonas) Geist 1965 – 2005

Schriften aus dem Archiv der Universität der Künste Berlin
Herausgegeben von Dietmar Schenk
Band 16

Johann Friedrich Geist

Bibliografie Johann Friedrich (Jonas) Geist

1965 – 2005

Postum herausgegeben von Klaus Kürvers und Matthias Seidel

Mit Beiträgen von
Joachim Krausse, Klaus Kürvers, Sabine Lehr und Matthias Seidel

Universität der Künste Berlin
2011

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Fakultät Gestaltung und des Instituts für
Geschichte und Theorie der Gestaltung der Universität der Künste Berlin

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar

© Universität der Künste Berlin 2011

Umschlag-Entwurf: Jonas Geist
Abbildungen Vorderseite –
Postkartenserie „Küche, Stube usw.“
Wohnungen 1930, 1960, 1980 (v.l.n.r)
Abbildungen Rückseite –
Postkartenserie „Küche, Stube usw.“
Wohnungen 1820, 1880, 1910 (v.l.n.r)
Zeichnungen dreier Arbeitsorte von Jonas Geist -
Schöneberger Ufer 65, Hardenbergstraße 9, Einsteinufer 43-53, alle Berlin (v.o.n.u)

Redaktion: Dietmar Schenk
Layout und Satz: Karen Krukowski
Umschlag und Bildbearbeitung: Matthias Seidel

Druck und Bindung: Laserline, Berlin, www.laser-line.de

ISBN 978-3-89462-200-8

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Jonas Geist: Einleitung (2005)	9
Bibliografie	
A: Bücher	13
B: Aufsätze, Beiträge zu Büchern und anderen Medien	17
C: Rundfunksendungen, Fernsehfilme	32
D: Ausstellungen	34
E: Betreute Arbeiten	39
Beiträge	
Klaus Kürvers: Meine Zusammenarbeit mit Jonas Geist	43
Joachim Krause: „Geschichte der Wohnung“ – Meine Zusammenarbeit mit Jonas Geist an der Filmreihe für das Fernsehen	51
Matthias Seidel: Erinnerungen des letzten Assistenten	57
Sabine Lehr: Das Archiv Johann Friedrich (Jonas) Geist	67
Beruflicher Lebenslauf	73

Vorwort der Herausgeber

Nach jahrelanger, mehrfach unterbrochener Arbeit und zwei Jahre nach dem Tod unseres Lehrers, Kollegen und Freundes Jonas Geist legen wir – Matthias Seidel und Klaus Kürvers – gemeinsam mit dem Archiv der UdK eine Bibliografie der publizierten Arbeiten des Architekten und Bauhistorikers Johann Friedrich (Jonas) Geist vor.

Eine erste Fassung dieser Bibliografie hatte Jonas Geist gemeinsam mit Klaus Kürvers bereits 1996 zusammengestellt und als fotokopierte Kleinstauflage für Freunde und Kollegen vervielfältigt. Diese Bibliografie hat Jonas Geist später zusammen mit seinem Assistenten Matthias Seidel vervollständigt und wollte sie 2006 in aktualisierter Form als Publikation des UdK-Archivs veröffentlichen. Dazu hatte er bereits das Titelblatt entworfen und eine Einleitung verfasst. Seine Krankheit und schließlich sein Tod am 6. Januar 2009 haben diese Veröffentlichung jedoch bis heute verzögert. Nun liegt eine nochmals aktualisierte und korrigierte Fassung vor.

Bei der Diskussion über ein Vorwort der Herausgeber kamen wir überein, dass jeder von uns aus seiner ganz persönlichen Sicht seine Erinnerungen an Jonas Geist in Worte fasst. Als Ergänzung dazu haben wir auch Joachim Krause, der mit Jonas in den 70er und 80er Jahren eng zusammengearbeitet hat, gebeten, seine Erinnerung an diese Zeit niederzuschreiben.



Jonas Geist, 2003 (Foto: Matthias Seidel)

Jonas Geist

Einleitung (2005)

Wer ist in der Leitung
was hängt an der Leine
und wohin führt der Faden

Mit etwas über 200 Titeln legen Matthias Seidel und ich meine Bibliografie vor, die ich mit Klaus Kürvers begonnen habe. Das Archiv der UdK wird sie in seine Publikationsreihe aufnehmen: als ein Heft, das man über die Publikationsstelle der UdK beziehen kann. Es ist eine erste Fassung, die alles verzeichnet, was ich allein oder mit anderen zusammen produziert habe bis zu dem Moment, wo ich von meiner Lehre entpflichtet wurde. Eine zweite, erweiterte Fassung sollte die wichtigsten Publikationen illustrieren und auch noch genauere Aussagen zur Methode der Arbeiten enthalten.

Da ich drei Jahre länger gearbeitet habe, über den 65. Geburtstag hinaus, den Emeritus-Status besitze, mir ein Raum im UdK-Gebäude am Einsteinufer zur Verfügung steht, wo ein Großteil allen Forschungsmaterials bereits im UdK-Archiv eingelagert ist, kann ich alles weiterbenutzen und, wie es meine physische Verfassung erlaubt, weiter lehren und forschen. Jetzt ist auch Zeit, das Gesammelte – die Bücher, Ordner und Karteien – so durcharbeiten, dass das Material irgendwann öffentlich zugänglich wird. Matthias Seidel hat sich vorgenommen, in der Zeit, in der er noch mit mir zusammenarbeiten kann, dabei zu helfen.

1978 bin ich nach fünf Jahren Bewerbungszeit und zweimaliger Ausschreibung der Stelle auf eine Professur für das Lehrgebiet „Geschichte, Theorie und Kritik der Architektur“ an der damaligen HdK berufen worden, und ich kam auf die C4-Professur, die Julius Posener mal innehatte. Für kurze Zeit war ihm Cord Meckseper gefolgt, der dann nach Hannover ging. Vor diesen vertrat Edgar Wedepohl die Baugeschichte, den, glaube ich, Max Taut bei der Gründung des Fachbereichs Architektur holte. Was mich mit Posener immer verband, neben dem ich später dann oft in der Akademie der Künste saß: wir waren beide Architekten und entwickelten eine Baugeschichte für Architekten. Ob das so bleibt, ist fraglich.

Überfliegt man die in der Bibliografie aufgelisteten Positionen, die nach der Form – ob Buch, Aufsatz, Broschüre, Rundfunksendung, Film, Ausstellung oder betreute Arbeit – geordnet sind, so wird man feststellen, dass ich in unterschiedlichen Sparten gearbeitet habe. Das geschah in der UdK, aber auch in der Akademie der Künste, wo ich seit 1983 Mitglied der Klasse Baukunst bin.

Aber man wird auch entdecken, dass ich in immer neuen Konstellationen geforscht und produziert habe, vieles allein verantwortete, aber auch mit Einem oder Mehreren und Vielen gemeinsam gearbeitet habe. Ganz unterschiedliche intellektuelle Bündnisse bin ich eingegangen und gehe ich ein, habe also Geben und Nehmen gelernt.

Die nächste Beobachtung wäre vielleicht, dass die größeren Arbeiten zwar im Prestel Verlag in München, kleinere aber auch in anderen Verlagen publiziert sind. Dadurch entstand ein weitmaschiges Beziehungsnetz, an dem ich auch andere beteiligen konnte. Das Verlagswesen ist heute schwieriger geworden, vieles ist weggebrochen und das Leseverhalten, das Publikum ändert sich. Es war immer unsere Absicht, Umbruch, Montage, Bildauswahl möglichst selbst zu gestalten, wie wir es bei den drei Bänden zur Geschichte des Berliner Mietshauses in idealer Weise demonstriert haben. Ich kann also sagen, dass ich noch gute Zeiten erlebt habe.

Zwei Dinge sind vielleicht wichtig zu wissen beim Studieren der Liste – bevor ich zum Thema des roten Fadens komme, der sich meiner Meinung nach durch die Arbeit zieht. Einmal ist es die Affinität zum Entwerfen und Bauen von Ausstellungen. Darin setzt sich die Erfahrung als Architekt fort, die in den Tätigkeitsfeldern meines Vaters einen Vorlauf hat. Das zeigen das Buch und die Bibliografie, die Rainer Wick 2003 zur Ausstellung über die Arbeit meines Vaters als Pädagoge, als Zeichenlehrer vorgelegt hat. Das andere Moment sind meine starken literarischen Interessen. Sie gehen der Lust am Schreiben voraus; durch das intellektuelle Klima, in dem ich in Lübeck aufgewachsen bin und das ich später in Berlin kennen gelernt habe, fanden sie Nahrung. Ähnliches kann man parallel auch für die Lust am Zeichnen sagen, die im Laufe der Zeit immer stärker geworden ist, obwohl ich mich immer gehütet habe, Künstler werden zu wollen.

Es wäre meine Absicht, diese Bibliografie zu flankieren durch einen Überblick zu den Lehrprojekten, in denen ich immer auch die Studenten an meinen Forschungsprojekten beteiligt habe, zu den didaktischen Methoden, die ich dabei entwickelt habe und schließlich durch ein kommentiertes Findbuch der ins Archiv gestellten Bestände zu den einzelnen Projekten.

Mit Klaus Kürvers, den ich noch als Studenten an der TU in einem Seminar zur Geschichte Berlins in der Literatur kennen lernte, und mit Joachim Krausse, mit dem zusammen ich Filme für den WDR drehte, habe ich den „Forschungsschwerpunkt für Bau, Raum und Alltagskultur“ gegründet. Er wurde von der Hochschule der Künste (HdK) finanziert. 1999 musste ich ihn auflösen, weil die HdK die angemieteten Räume, um zu sparen, aufgab. Dasselbe habe ich nach der Auflösung der Fachbereiche und Neugliederung der Institute dann 2002 noch einmal erlebt in der Hardenbergstraße 9, wo das Institut „Geschichte und Theorie der Gestaltung“, dem ich angehörte, ausziehen musste. Beides Mal konnte ich die wichtigsten Bestände ins UdK-Archiv überführen; es lässt sich ermesen, was für mich zu ordnen ist.

Während ich dieses schreibe, ist meine erste wichtige Publikation, die über dreißig Jahre greifbar war, das Buch über den Bautyp der glasgedeckten Passagen im 19. Jahrhundert, ausgelaufen. Der Verlag hat mir nichts darüber mitgeteilt. Dieses Buch mit seinen Übersetzungen ins Englische und ins Französische hat eine ganz eigene Wirkungsgeschichte. Es hat die Wiederentdeckung der Passage für die Stadtzentren provoziert, und ich hoffe sehr, dass ich noch Gelegenheit haben werde, diese Publikationsgeschichte einmal in Form einer Ausstellung vorzuführen.

Steht man also vor einem Trümmerhaufen, wenn ich sage, fast alles, was ich an wissenschaftlichen Arbeiten publiziert habe, ist nicht mehr zu haben? In jüngster Zeit bin ich dazu übergegangen, auch ohne Verlag zu produzieren, um Stoffe vor dem Vergessen zu bewahren, indem ich sie in kleiner Auflage so produziere, wie ich es will, und mich dann schlecht und recht um den Verkauf selbst kümmerge. Das ist schon fast ein Akt der Verzweiflung. Der Vorteil: man hat immer etwas zu verschenken.

Das Wichtigste bei allem ist mir, neue Formen der Anordnung der Stoffe auszuprobieren; das muss mit dem roten Faden schon zu tun haben. Vielleicht spielt die Erfahrung des Umgangs mit Büchern hinein, denn meine Mutter war Buchbindermeister; sie hat an der Burg Giebichenstein gelernt, der Kunstschule in Halle/Saale: für mich eine unverlierbare Erfahrung vom Geruch des Leders bis zum Umgang mit Falzbein und Papieren. Und die Erfahrung der Kinderbuch- und Spielzeugsammlung meines Vaters ist bis heute eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration geblieben.

Was mich, mit einem gewissen Abstand betrachtet, am meisten überrascht, ist meine Affinität zu dreiteiligen Strukturen – sie muss eine verborgene Quelle haben, der ich noch nachgehen will. Denn auch meine Passagen-Arbeit war einmal dreiteilig bei der Thyssen-Stiftung, im Rahmen der Forschungen zum 19. Jahrhundert, angemeldet worden. Der erste Teil ist 1969 erschienen und beschreibt im Weltmaßstab den Bautyp. Der zweite Teil, der ein Beispiel genau untersucht, mit fast biografischen Methoden, nämlich die Kaisergalerie in Berlin, ist 1996 erschienen. Und die Absicht, das Industriequartier in Paris, in dem die Passage entsteht, als eine Art Feldforschung anzugehen, blieb liegen aus Mangel an Sprachkenntnis; dem trauere ich nach.

Wenn man die publizierten Arbeiten überblickt, so habe ich mich mit Bautypen beschäftigt, mit einzelnen Bauwerken und ihrer Biografie, wenn man das so sagen kann, mit ganzen Straßen, mit dem Werk eines Künstlers, eines bedeutenden Architekten und mit einem Bauteil wie der Fassade, zu der die Kunstgeschichte noch nichts Generelles zustande gebracht hat. Mich reizen also Themen, zu denen es nichts gibt. Die Nähe zu archäologischen und ethnologischen Arbeitsmethoden ist dabei unbestritten. Leider sind die Disziplinen in Deutschland hoffnungslos isoliert; was gäbe ich für ein Miteinander.

Mal sehen wie's weitergeht.



Ausstellung „Gründerzeit“ zur Erinnerung an Jonas Geist in der Galerie dr. julius | ap, Berlin-Schönberg 2009
(Foto: Matthias Seidel)

Nr.	Titel
A: Bücher, Broschüren	
A 1968	Geist, Jonas / Maier, Helmut (Hg.): Diagnosen zum Bauen in West-Berlin. Materialien zur Diskussion. Ausstellungskatalog. Berlin/W.
A 1969	Geist, Johann Friedrich: Passagen. Ein Bautyp des 19. Jahrhunderts. München (Prestel Verlag) (= Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts, Band 5).
A 1972	Frecot, Janos / Geist, Johann Friedrich / Kerbs, Diethart: Fidus 1868 – 1948. Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen. München (Rogner & Bernhard).
A 1976	Geist, Jonas: Versuch, das Holstentor zu Lübeck im Geiste etwas anzuheben. Zur Natur des Bürgertums. Berlin/W (Wagenbach).
A 1979, 1	Geist, Johann Friedrich: Passagen. Ein Bautyp des 19. Jahrhunderts. 3., erg. Aufl. München (Prestel Verlag).
A 1979, 2	Geist, Johann Friedrich / Krause, Joachim: Küche, Stube usw. – Geschichte der Arbeiterwohnung. Begleitheft zur gleichnamigen Fernsehfilmserie. Berlin/W.
A 1980, 1	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus: Das Berliner Mietshaus 1740 – 1862. München (Prestel Verlag).
A 1980, 2	Geist, Jonas: Entstehung der räumlichen Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft. Nachdruck des Vorlesungsmanuskripts. Teil 1 und 2. Berlin/W (Eigendruck).
A 1983, 1	Geist, Johann Friedrich: Arcades. The History of a Building Type. Cambridge/Mass. London (MIT Press).
A 1983, 2	Geist, Jonas / Kürvers, Klaus / Heinzmann, Matthes (Forschungsschwerpunkt und Medienwerkstatt der Hochschule der Künste Fachbereich 2): Dokumentation der Ausstellung „Der Generalbebauungsplan für Berlin von 1862 bis heute“. In: Hochschule der Künste Berlin-Info 5/6, Berlin/W.

Nr.	Titel
A 1984, 1	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus: Das Berliner Mietshaus 1862 – 1945. München (Prestel Verlag).
A 1984, 2	Geist, Jonas / Maier, Helmut / Moldenshardt, Hans-Heinrich / Voigt, Peter / Wehrhahn, Hans-Karl: Planungskollektiv Nr. 1 Geschichte und Bauten. 15 Jahre Bauarbeit nach 1968. Berlin (Archibook).
A 1985	Geist, Johann Friedrich / Krausse, Joachim / Scherer, Franziska / Schulz, Wolfgang: Geschichte der Arbeiterwohnung. Sechsteilige Postkartenserie. Köln (Gebr. König).
A 1987, 1	Geist, Jonas: Versuch, das Holstentor zu Lübeck im Geiste etwas anzuheben. Zur Natur des Bürgertums. Neuauflage mit Nachwort zur 3. Aufl. Lübeck (Verlag der Buchhandlung Langenkamp).
A 1987, 2	Geist, Johann Friedrich / Krausse, Joachim / Kürvers, Klaus / Scheiffele, Walter: Überlegungen zur Grundlagenforschung (am FSP – Forschungsschwerpunkt Theorie und Geschichte von Bau, Raum und Alltagskultur am Fachbereich Architektur der Berliner Hochschule der Künste). Berlin/W (Selbstverlag).
A 1989, 1	Geist, Johann Friedrich: Le Passage, un type architectural du XIX siècle. Überarbeitete und ins Französische übersetzte Fassung, Übersetzung: Marianne Brausch. Liège (Mardaga).
A 1989, 2	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus: Das Berliner Mietshaus 1945 – 1989. München (Prestel Verlag).
A 1992	Hochschule der Künste Fachbereich 2 (Architektur), Forschungsschwerpunkt Theorie und Geschichte von Bau Raum und Alltagskultur: Veröffentlichungen + Ausstellungen von 1980 bis 1992. Berlin (Selbstverlag).
A 1993, 1	Geist, Jonas: Karl Friedrich Schinkel. Die Bauakademie – eine Vergegenwärtigung. Frankfurt/M (Fischer Verlag) (= Kunststück, 11197).
A 1993, 2	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus / Rausch, Dieter: Hans Scharoun – Chronik zu Leben und Werk. Berlin (Akademie der Künste).

Nr.	Titel
A 1993, 3	Geist, Jonas / Rausch, Dieter: Die Bundesschule des ADGB in Bernau bei Berlin 1930 – 1983. Eine Annäherung. Potsdam (Potsdamer Verlagsbuchhandlung) (= Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege, Nr. 1).
A 1995	Geist, Jonas / Huhn, Diether / Prinz, Dettlef: Von einem Haus in Berlin. Berlin (Bezirksjournal Verlagsgesellschaft mbH).
A 1996	Geist, Jonas: Physiognomische Protokolle. Spuren der gesellschaftlichen Praxis der Jahre 1986 – 1996. Skizzenbuch zu meinem 60. Geburtstag. Berlin (Selbstverlag).
A 1997, 1	Frecot, Janos / Geist, Johann Friedrich / Kerbs, Diethart: Fidus 1868 – 1948. Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen. Neuauflage mit einem Vorwort von Gert Mattenklott und einer Forschungsübersicht von Christian Weller. Hamburg (Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins).
A 1997, 2	Geist, Johann Friedrich: Die Kaisergalerie. Biographie der Berliner Passage. München New York (Prestel Verlag).
A 1997, 3	Geist, Jonas / Wember, Bernward (Hg.): Professorenschaft Gestaltung. „Who is Who“, Fachbereich Gestaltung, Hochschule der Künste Berlin. Berlin (Hochschule der Künste Berlin).
A 1999, 1	Geist, Jonas: Aus dem Fenster gesehen. Berlin, Schöneberger Ufer 65. Bremen (Verlag Bettina Wassmann).
A 1999, 2	Geist, Jonas: Die Grundrissarbeit im Wohnungsbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Vorlesung und Seminar. Berlin (Hochschule der Künste Berlin).
A 1999, 3	Deutschland, Heinz / Geist, Jonas: Max Taut. Architekt und Lehrer. Berlin (Hochschule der Künste Berlin).
A 2000, 1	Geist, Jonas: Grundriss einer Typologie des europäischen Hauses. Teil 1: Wohnen zu ebener Erde – Nomadische Lebensweise. Berlin (Hochschule der Künste Berlin).
A 2000, 2	Geist, Jonas: Markt. Geschichte. Das ABC des Marktes, Teil A. Berlin (Hochschule der Künste Berlin).

Nr.	Titel
A 2000, 3	Geist, Jonas: Platz. Beschreibungen. Das ABC des Marktes, Teil B. Berlin (Hochschule der Künste Berlin).
A 2000, 4	Geist, Jonas: Marktplatz. Der Winterfeldtplatz. Das ABC des Marktes, Teil C. Berlin (Hochschule der Künste Berlin).
A 2001,1	Geist, Jonas / Demps, Laurenz / Rausch-Ambach, Heidi: Vom Mühlendamm zum Schlossplatz. Die Breite Straße in Berlin-Mitte. Berlin (Parthas-Verlag).
A 2001,2	Geist, Jonas / Rucktäschel, Annamaria: ... zum abschied ein druck Leporello für Prof. Henning Schreyer. Berlin (Selbstverlag).
A 2002, 1	Geist, Jonas / Huhn, Dieter: Sirenen. Neues Lübecker ABC. Erinnerungen an die Sozialisation in Lübeck nach 1945. Berlin (Universität der Künste Berlin).
A 2002, 2	Geist, Jonas: Grundriss einer Typologie des europäischen Hauses. Teil 2: Mittelalter: Das Haus mit einem Haushalt – Städtische Lebensweise. Berlin (Universität der Künste Berlin).
A 2003	Geist, Jonas: 100 Lübecker Kopfsteine. Einseitige Geschichten zwischen Wakenitz und Trave. Lübeck (Selbstverlag).
A 2005, 1	Geist, Jonas: Grundriss einer Typologie des europäischen Hauses. Teil 3: Neuzeit. Das Haus mit mehreren Haushalten. Großstädtische Lebensweise. Berlin (Universität der Künste Berlin).
A 2005, 2	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Hundert Jahre Hauptgebäude der Universität der Künste Berlin. Katalog zur Ausstellung. Berlin (Universität der Künste Berlin).
A 2005, 3	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Geschichte der Fassade – Lübeck. Postkartenserie mit 12 und Plakat mit 42 Fotomontagen von Fassaden der Lübecker Altstadt. Berlin (Selbstverlag).
A 2006	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Geschichte der Fassade – Lübeck. Katalog der Ausstellung von 32 Fassaden-Montagen der Lübecker Altstadt. Berlin (Universität der Künste Berlin).

Nr.	Titel
B: Aufsätze, Beiträge zu Büchern und anderen Medien	
B 1965	Geist, Johann Friedrich / Huhn, Diether: Gebührt James Hobrecht ein Denkmal? In: <i>Bauwelt</i> , 24/1965, S. 701–704.
B 1967	Geist, Johann Friedrich: Institut d'Archéologie, Berlin. Diplome 1965. In: <i>L'architecture d'aujourd'hui</i> 57–58/1967 (Thème: Allemagne), S. 146.
B 1968	Geist, Johann Friedrich: Junge Berliner Architekten: Johann Friedrich Geist. In: <i>Deutsche Bauzeitung</i> (db), 102. Jg., S. 596.
B 1972	Geist, Jonas / Jirak, Peter: Theorie der Architektur. Die dialektische Bewegung von gesellschaftlichem Raum und gesellschaftlicher Zeit. In: <i>TUB 5, Zeitschrift der Technischen Universität Berlin</i> , S. 423–457.
B 1977	Geist, Jonas: TUB / FB8 1945-77. In: Hannes Meyer. Die Tradition und wir. Hrsg.: Ad-hoc Gruppe Hannes Meyer (Helmut Ferdinand, Jonas Geist, Klaus Homann, Joachim Krause, Martin Kieren, Horst Langwald, Bernd Laurisch, Hildegard Léon, Walter Schützler, Hilmar Wittler). Informationsbroschüre zur symbolischen Umbenennung des Architekturgebäudes der TU Berlin in „Hannes-Meyer-Haus“ als studentische Streikaktion. Berlin/W (Technische Universität Berlin Fachbereich 8, Eigenproduktion der Streik-AG Öffentlichkeitsarbeit in 3 Auflagen) 1977, S. 90-108.
B 1980	Geist, Johann Friedrich / Krause, Joachim / Scherer, Franziska / Schulz, Wolfgang: Küche, Stube usw. - Eine Folge synthetischer Bilder zur Geschichte der Arbeiterwohnung. In: <i>Kursbuch 59, Berlin/W</i> , S. 107ff.
B 1981, 1	Geist, Johann Friedrich / Homann, Klaus / Kürvers, Klaus: Die Quartiere des Proletariats. Geschichte des Berliner Mietshauses. In: <i>Forschung, Mitteilungen der DFG</i> 4/1981, Boppard, S. 24f.
B 1981, 2	Geist, Johann Friedrich / Krause, Joachim: Geschichte der Arbeiterwohnung. Erfahrungen mit Bilddokumenten bei der historischen Rekonstruktion der Alltagskultur. In: <i>Marburger Jahrbücher für Kunstwissenschaft</i> , Bd. 20, Marburg, S. 138–166.

Nr.	Titel
B 1981, 3	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus: Versuche einer Wohnungsreform für den kleinen Mann. Zur politischen Frühgeschichte des sozialen Wohnungsbaus in Deutschland im Umfeld der 48er Revolution. In: Neue Heimat, Monatshefte, 3/1981, Hamburg, S. 20–53.
B 1981, 4	Geist, Jonas: Friede den Palästen. In: Weißt Du was der Frieden ist? Lese-Bilder-Noten-Buch für den Frieden. Hg. von der Initiative Künstler für den Frieden. Berlin/W, S. 133.
B 1982, 1	Geist, Jonas: Was kann von einer documenta urbana erwartet werden? In: Beiträge zu einer documenta urbana. Kassel, S. 28f.
B 1982, 2	Geist, Jonas: Von der Entwurfsarbeit zur wissenschaftlichen Durchdringung (Gespräch mit Nikolaus Kuhnert). In: Stadtbauwelt 76, S. 393–396 (=Bauwelt 48/1982, S. 1981–1984).
B 1983	Geist, Johann Friedrich: Der Zustand der Behausung. Was hat sich geändert, was müssen wir ändern? In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, 29. Jg., Heft 5/6 (Drittes Internationales Bauhauskolloquium vom 5. bis 7. Juli 1983), Weimar, S. 449–460.
B 1984	Planungskollektiv Nr. 1, Geschichte und Bauten. 15 Jahre Bauarbeit nach 1968. Hg. Planungskollektiv Nr. 1, Berlin (Archibook).
B 1985, 1	Geist, Jonas: Vorwort. In: Rössger, Heiko, Die Entwicklung des Hauses in der südlichen Friedrichstraße, Berlin/W (Hochschule der Künste Berlin Materialien 1/1985), S. 3.
B 1985, 2	Geist, Johann Friedrich: Großstadt. Empfehlenswertes Durcheinander – wohlgeordnetes Nebeneinander. In: Großstadt. Aspekte empirischer Kulturforschung. 24. Deutscher Volkskundekongreß in Berlin 26. bis 30.9.1983, Berlin/W (Schriften des Museums für Deutsche Volkskunde Berlin, Bd. 13), S. 21–38.
B 1985, 3	Geist, Johann Friedrich: Der tiefe Wedding. In: Der Wedding im Wandel der Zeit. Hg. vom Bezirksamt Wedding, Berlin/W, S. 16–25.

Nr.	Titel
B 1985, 4	Geist, Johann Friedrich: La réduction des ménages en l'agrandissement des logements. L'actualité des logements pour le minimum vital à la fin des années 20 en Allemagne. In: In estenso, vol. 9. Recherches à l'école d'architecture Paris - Villemin. La Maison espace et intimités Colloque (Paris, Nov.1985), Paris, S. 41–62.
B 1986, 1	Geist, Jonas: Vorwort. In: Hausmann, Erika / Soltendieck, Clarissa: Von der Wiese zum Baublock. Zur Entwicklungsgeschichte der Kreuzberger Mischung. Berlin/W (Publica Verlag), S. 1.
B 1986, 2	Geist, Johann Friedrich (im Gespräch mit Ludovica Scarpa): Typologie als Abstammungslehre. In: ARCH+ 1986.85 (Thema: Typologie und Populismus), Berlin/W, S. 47ff.
B 1987, 1	Geist, Johann Friedrich / Rausch, Dieter / Wilhelm, Karin u.a.: Fassade. Ein Seminarbericht aus dem Fachbereich 2. In: HdK-Info (Hochschule der Künste Berlin), 13. Jg., Nr. 6/1987 Berlin/W.
B 1987, 2	Geist, Johann Friedrich / Krausse, Joachim: Küche, Stube usw. Experimente zu einer Geschichte der Wohnung. In: form + zweck, Fachzeitschrift für industrielle Formgestaltung 3/1987, Berlin/DDR, S. 41–43.
B 1987, 3	Geist, Johann Friedrich: Entretien avec Jonas Geist par Jean Lamude. Remplacer les verdicts et les arbitraires. In: PAN 14 (Le logement en question), Paris, S. 80f.
B 1987, 4	Geist, Johann Friedrich: Der experimentelle Charakter des Laubenganghauses. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, 33. Jg., Reihe A, Heft 4/5/6 (4. Internationales Bauhaus Kolloquium in Weimar 1986), Weimar, S. 251–255.
B 1988, 1	Geist, Johann Friedrich: Les baraquements à Berlin. In: Mémoire des lieux: une histoire des taudis, techniques, territoires et sociétés, Nr. 5/6, Paris, S. 39–46.
B 1988, 2	Geist, Johann Friedrich: Steinplatz. In: Cahiers du CCI, Nr. 5 (Übersetzung: J.F. Poirier) Centre Georges Pompidou, Paris, S. 199–207.
B 1988, 3	Geist, Johann Friedrich: L'Habitat en Lyon. In: Europe, 100 ans d'architecture moderne. Ausstellungskatalog. Milano, Barcelona, Birmingham, Frankfurt/M, Liège, S. 32–41.

Nr.	Titel
B 1989	Geist, Johann Friedrich: Vorwort. In: Böttcher, Karl, Bericht über meine Arbeit. Hg. vom Forschungsschwerpunkt Fachbereich 2 der Hochschule der Künste Berlin (2. Beiheft zur Geschichte des Berliner Mietshauses). Berlin (Hochschule der Künste Berlin – Pressestelle), S. 5.
B 1990, 1	Geist, Johann Friedrich: Die Keimzelle des Stadtlebens. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) vom 5. November.
B 1990, 2	Geist, Jonas: Cecil Taylor (4 Zeichnungen). Booklet zu: Cecil Taylor, Double Holy House, FMP (Free Music Production), CD 55, Berlin.
B 1991, 1	Geist, Jonas: Lübeck. (Texte zu Fotografien von Sabine Sauer). In: Sabine Sauer: Lübeck, Berlin (Nishen-Verlag).
B 1991, 2	Geist, Jonas: Mythos Friedrichstraße. In: Foyer, Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 1/1991, Berlin, S. 16f.
B 1991, 3	Geist, Johann Friedrich: Welche Architektur für eine Stadt, die ihr eigener Herr sein möchte? Berlin hätte es verdient, endlich mal einen zivilen Charakter annehmen zu können. In: Süddeutsche Zeitung, Beilage Nr. 228 (Berlin) vom 2./3. Oktober, S. 10.
B 1991, 4	Geist, Jonas: Schaukelpferd zwischen Lohnarbeit und Kapital. In: „Landesmuseum für Technik und Arbeit, Mannheim, Architektin Ingeborg Kuhler“. Stahl und Form (Sonderheft). Hg. vom Stahl-Informations-Zentrum, München, S. 1.
B 1991, 5	Geist, Johann Friedrich / Müller, Hans C.: Halle. Die Stadt vor der Stadt. In: Hanseatenweg 10, Zeitschrift der Akademie der Künste, 2/1991, Berlin, S. 57–66.
B 1991, 6	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus / Rausch, Dieter: Hans Scharoun. Annäherung an sein Werk. Das Wohnheim in Breslau 1929 / 1990. In: Hanseatenweg 10, Zeitschrift der Akademie der Künste, 1/1991, Berlin, S. 64–72.
B 1991, 7	Geist, Johann Friedrich: L'immeuble de rapport Berlinois. In: Recherches sur la typologie et les types architecturaux. Actes de la table ronde internationale, CNRS [=Centre national de la recherche scientifique], Paris (L'Harmattan), S. 14–17.
B 1991, 8	Geist, Johann Friedrich: Geschichte des Mietshauses. In: Berlin Morgen, Ideen für das Herz einer Großstadt, Stuttgart (Hatje Verlag), S. 45–49.

Nr.	Titel
B 1991, 9	Geist, Johann Friedrich: Geschichte des Mietshauses. In: Das Neue Berlin, Baugeschichte und Stadtplanung der deutschen Hauptstadt. Frankfurt/M (Insel Taschenbuch 1395), S. 71–83.
B 1991, 10	Geist, Johann Friedrich: Vorwort. In: Stebel, Peter, Die ehemalige Linoleum-Fabrik in Neukölln. Geschichte, Baugeschichte, Bestandsaufnahme. Berlin (Hochschule der Künste Berlin – Pressestelle), S. 5.
B 1991, 11	Geist, Johann Friedrich: Koberg. In: Bauwelt, 29-30/1991 (Thema: Lübeck), Berlin, S. 565–1570.
B 1991, 12	Geist, Johann Friedrich: Der Exerzierplatz – eine räumliche und zeitliche Begehung. In: Städtebauliches Gutachten für den Bereich des Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportparks, i.A. der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen III C, Planungskollektiv Nr. 1, Berlin, S. 1–49.
B 1991, 13	Geist, Jonas: Die Keimzelle des Stadtlebens. In: Der Architekt, 4/1991 (Thema: Wohnen in der Stadt), S. 181
B 1992, 1	Geist, Johann Friedrich / Müller, Hans C.: Halle heute – Das Gegenüber zweier Städte, die miteinander umgehen lernen müssen. In: Die Burg, Mitteilungen der Burg Giebichenstein Heft 5/1992, Halle, S. 8–10.
B 1992, 2	Geist, Johann Friedrich: Gemeinheit (über die Abrisse in der Lübecker Altstadt). In: Bauwelt, 23/1992 (12. August 1992), S. 1290–1292.
B 1992, 3	Geist, Jonas: Das Shell-Haus am Landwehrkanal. In: Foyer, Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 4/1992, Berlin, S. 46.
B 1992, 4	Geist, Jonas: Das Haus Hannoversche Straße 30. In: Foyer, Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 2/1992, Berlin, S. 38–39.
B 1992, 5	Geist, Jonas: Das Bankhaus in der Kurstraße. In: Foyer, Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 3/1992, Berlin, S. 38–39.
B 1992, 6	Geist, Jonas: „Der Rote Kasten“ – Zur Schinkelschen Bauakademie. In: Museums-Journal, 6. Jg., Nr. 4, Oktober, Berlin, S. 8–14.

Nr.	Titel
B 1992, 7	Geist, Jonas / Kürvers, Klaus / Näther, Joachim / Peters, Günter: Berlin/O – Alexanderplatz. In: Foyer, Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 5/1992, Berlin, S. 9–44.
B 1992, 8	Geist, Johann Friedrich: Wohin mit der Regierung? In: Zur historischen Mitte Berlins, Denkschrift der Akademie der Künste, Berlin, S. 27–30.
B 1992, 9	Geist, Johann Friedrich: Der Geruch der Braunkohle. Das Hallesche Gebiet von Trotha bis Bad Dürrenberg aus der Straßenbahn betrachtet. In: Wochenpost, Nr. 3 vom 9. Januar, S. 20f.
B 1992, 10	Geist, Johann Friedrich: Ma place. In: Bauwelt, 1-2/1992 vom 10. Januar, S. 70–73.
B 1992, 11	Geist, Jonas: Einleitung. In: Peters, Günter, Gesamtberliner Stadtentwicklung von 1949 bis 1990. Daten und Grafiken (3. Beiheft zur Geschichte des Berliner Miethauses), S. 8f.
B 1992, 12	Geist, Johann Friedrich: Geld macht arm. In: Leipziger Blätter, Heft 21/1992, Leipzig, S. 6–18.
B 1992, 13	Geist, Johann Friedrich: Die Standorte als Ressource. In: Architektur Werkstatt „Sport-Stadt Berlin 2000“. Rede- und Diskussionsbeiträge der Architektur Werkstatt am 27./28. Februar 1992, Berlin, S. 15–19.
B 1992, 14	Geist, Johann Friedrich: Die Passage in der Literatur / Le passage dans la littérature. In: Passagen. Nach Walter Benjamin. Katalogbuch zur Ausstellung „Nach dem Passagen-Werk“. Hg. von Victor Masly, Uwe Rasch, Peter Rautmann und Nicolas Schalz (Projektgruppe Walter Benjamin, Bremen), Mainz (Verlag Hermann Schmidt), S. 50–61.
B 1992, 15	Geist, Johann Friedrich: Landhaus Schminke in Löbau in Sachsen, Kirschenallee. In: Baukultur Nr. 4/5, Wiesbaden, S. 18.
B 1992, 16	Geist, Johann Friedrich: Der Palast der Republik aus westlicher Sicht. In: Zur historischen Mitte Berlins, Denkschrift der Akademie der Künste, Berlin, S. 34–36.

Nr.	Titel
B 1992, 17	Geist, Johann Friedrich: Der Geruch der Braunkohle – ein Längsschnitt. In: Die Stadt als Gabentisch, Beobachtungen zwischen Manhattan und Berlin-Marzahn. Leipzig (Reclam Verlag), S. 370–387.
B 1992, 18	Geist, Johann Friedrich: Der „Exer“ – eine Begehung. In: Berlin, eine Ortsbesichtigung. Kultur, Geschichte, Architektur, Berlin (Transit Verlag), S. 77–87.
B 1992, 19	Geist, Jonas: Raumordnung. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, 38. Jg. 1992, Heft 1/2A (Architektur und Stadtplanung im Faschismus), Weimar, S. 59–65.
B 1993, 1	Geist, Jonas: Ringen um Kultur. Zum 100. Geburtstag von Hans Scharoun. In: Radio Kultur (SFB-Programm-Magazin) Nr. 18, Berlin, S. 70–71.
B 1993, 2	Geist, Johann Friedrich: La crescita della città con le nuove funzioni di capitale del Reich. Lo sviluppo dei grandi quartieri di case d'affitto fino alla prima guerra mondiale. In: Berlino. La costruzione di una città capitale, a cura di Lorenzo Spagnoli, Milano (CittàStudi), S. 21–43.
B 1993, 3	Geist, Jonas: Abbruch und Aufbruch. In: Foyer, Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 2/1993, Berlin, S. 59–61.
B 1993, 4	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus: Von Schiffsbau und Hausbau. In: Sinn und Form, 45. Jg., Heft 4, Berlin, S. 678–682.
B 1993, 5	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus: April 1912: „Der Sturm ist da ...“ Zur Werkchau anlässlich des hundertsten Geburtstags von Hans Scharoun. In: Museums-Journal, Nr. 3, Berlin, S. 64–67.
B 1993, 6	Geist, Jonas: Der Schrei nach der Mitte. In: Foyer, Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 1/1993, Berlin, S. 32–33.
B 1993, 7	Geist, Jonas: Potemkin für ganz Berlin. In: Foyer, Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 3/1993, Berlin, S. 62.
B 1993, 8	Geist, Jonas: Denkplatten. In: Foyer, Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 4/1993, Berlin, S. 22f.

Nr.	Titel
B 1994, 1	Geist, Jonas: Ein Nachtrag und zugleich eine Vorschau? (Buchbesprechung zu Kurt Junghanns: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland). In: Foyer, Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 1/1994, Berlin, S. 58.
B 1994, 2	Geist, Jonas: Bauakademie. In: Foyer, Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 3/1994, Berlin, S. 8.
B 1994, 3	Geist, Johann Friedrich: Das Gesicht des Hauses. In: Hans Poelzig – Haus des Rundfunks. Hg. vom Sender Freies Berlin, Berlin (Ars Nicolai), S. 52–54.
B 1994, 4	Geist, Jonas: Theorie, Geschichte und Kritik. In: Einsichten Architektur. Lehrformen, Inhalte, Projekte. Fachbereich 2 – Architektur, Hochschule der Künste Berlin. Hg. von der Hochschule der Künste Berlin, Fachbereich 2, Berlin (Verlag Jürgen Häuser), S. 96–101.
B 1994, 5	Geist, Jonas: Schöne Aussichten. In: Foyer, Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 4/1994, Berlin, S. 92–93.
B 1994, 6	Geist, Jonas: Mahlaus Mimikry. In: Alfred Mahlau, Maler und Grafiker. Begleitpublikation zur Ausstellung vom 19. August bis 9. Oktober 1994 im Burgkloster zu Lübeck. Hg. von Susanne Mahlstedt und Ingaburgh Klatt, Neumünster (Nieswandt Verlag), S. 47–62.
B 1994, 7	Geist, Jonas: Form follows function? In: Foyer, Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 2/1994, Berlin, S. 60–61.
B 1994, 8	Geist, Johann Friedrich: Zum Geleit. In: Der Campus. Ein Architekturführer durch das Gelände der Hochschule der Künste und der Technischen Universität Berlin. Hg. von Michael Bollé, Berlin (Verlag Willmuth Arenhövel), S. 7.
B 1995, 1	Geist, Jonas / Walter, Martin: Reklameschiff für die Akademie der Künste. Broschüre zum Entwurfsseminar an der Hochschule der Künste Berlin, Berlin, S. 7.
B 1995, 2	Geist, Jonas: Willem Breuker Kollektief am 30.4.1988 im Quartier Latin. (2 Zeichnungen). In: Edition Blasnost Nr.1 (Kompositionen für variable Bläser Ensembles). Hg. von Blasnost e.V., Berlin, S. 4 und S. 36.

Nr.	Titel
B 1995, 3	Geist, Jonas: Zur Baugeschichte Berlins. In: Peters, Günter, Kleine Berliner Baugeschichte. Berlin (Stapp Verlag), S. 13–14.
B 1995, 4	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus: Tatort Berlin, Pariser Platz. Die Zerstörung und „Entjudung“ Berlins. In: 1945, Krieg – Zerstörung – Aufbau. Architektur und Stadtplanung 1940 – 1960. Schriftenreihe der Akademie der Künste, Bd. 23 (mit einem Vorwort von Walter Jens), Berlin (Henschel Verlag), S. 55–118.
B 1995, 5	Geist, Johann Friedrich: Entwurf für die Akademie der Künste am Pariser Platz 4. In: Die Akademie der Künste, 18 Entwürfe. Hg. von der Akademie der Künste, Berlin (Ernst & Sohn), S. 126–129.
B 1995, 6	Geist, Johann Friedrich: La storia dell'architettura nello spazio della cultura quotidiana. Typ – Standard – Norm. In: Sapere per saper fare. Riflessioni sul dibattito tra storia e progetto esperienze e ricerche sulle città' antiche per le città' del futuro. Atti del Convegno tenuto presso la Facoltà di Architettura nel giorno di venerdì 25 maggio 1990, S. 13–26.
B 1995, 7	Geist, Jonas: Die Töchter der Wüste. Annäherung an einen verschwundenen Ort. In: Museums-Journal, 9. Jg., Nr. 1, Berlin, S. 21–24.
B 1995, 8	Geist, Jonas: Die unheimliche Dimension eines roten Kastens. Schinkels Bauakademie war Prototyp für Schulen, Kasernen und Gefängnisse. In: ZEITmagazin Nr. 48 vom 24. November, S. 14.
B 1995, 9	Geist, Jonas: Nos cathédrales – Für H.H. zum Neunzigsten (mit 9 Zeichnungen). In: Hermann Henselmann, „Ich habe Vorschläge gemacht“. Hg. von Wolfgang Schäche, Berlin (Ernst & Sohn), S. 35–37.
B 1996, 1	Geist, Jonas: Bauakademie, Gedenkstein ohne Zukunft. Interview. In: Das Bezirksjournal Nr. 1, Berlin, S. 11.
B 1996, 2	Geist, Jonas: „Wenn wir gesiegt hätten, hätten wir da bleiben müssen“. Vortrag im Rahmen des Polen-Projekts in der Hochschule der Künste am 6. Februar 1990. In: Planung in Polen im Nationalsozialismus. Hg. von Gert Gröning, Berlin (Hochschule der Künste Berlin), S.106–117.

Nr.	Titel
B 1996, 3	[Geist, Jonas]: Rechtzeitig reden. Abteilung Baukunst: Gesucht wird ein Theorieorgan. In: Der Tagesspiegel, 5. Juni, Berlin, S. 21.
B 1996, 4	Geist, Johann / Huhn, Diether: Auf den Markt muß man gehen: 10 Gebote, um Fragen zu Ende zu fragen. Anmerkungen zum Wettbewerb Marktbebauung. In: Lübeckische Blätter, 161. Jg., Heft 1/1996, Lübeck, S. 7–10.
B 1997, 1	Geist, Jonas / Huhn, Diether: Eröffnung der Ausstellung zum Kupferstich vom Markt in Lübeck am 17. Januar 1997, Rede im Wechselgesang. Berlin (Bezirksjournal Verlagsgesellschaft m.b.H.).
B 1997, 2	Geist, Jonas / Huhn, Diether: „Bilder vom Weltmarkt“, gedruckte Eröffnungsrede: Zweite Rede im Wechselgesang. Berlin (Bezirksjournal Verlagsgesellschaft m.b.H.).
B 1997, 3	Geist, Jonas: Wer produziert den kultivierten Schlafplatz?. In: Dokumentation des 61. Stadtforums „Wohnstadt“, Koordinationsbüro Stadtforum. Berlin, S. 34–39.
B 1997, 4	Geist, Johann Friedrich: Un modello per l'Europa. In: La Galleria Vittorio Emanuele e l'Architetto Mengoni. Katalog zu einer Ausstellung im Palazzo Affari (30. Nov. – 21. Dez. 1997), Milano, S. 63–66.
B 1997, 5	Geist, Jonas / Huhn, Diether und Studenten der Hochschule der Künste Berlin: Bilder vom Weltmarkt. In: HdK Architektur 97, Katalog der Jahresausstellung Fachbereich Gestaltung Architektur der Hochschule der Künste Berlin (27. Oktober bis 8. November 1997). Berlin (Hochschule der Künste Berlin), S. 94–103.
B 1997, 6	Geist, Johann Friedrich: Spiegelei. Vorwort. In: HdK Architektur 97, Katalog der Jahresausstellung Fachbereich Gestaltung Architektur der Hochschule der Künste Berlin (27. Oktober bis 8. November 1997); Berlin (Hochschule der Künste Berlin), S. 5.
B 1997, 7	Geist, Jonas: Häutungen. Die Fassade des Hotels Adlon am Pariser Platz. In: Sinn und Form Jg. 49, Heft 6, S. 913–916.
B 1997, 8	Geist, Johann Friedrich: Die moralische Grundlage einer Stadt. In: Programmheft zu „Antigone“ von Sophokles, Hg. Theater Lübeck, Lübeck, S. 12.

Nr.	Titel
B 1997, 9	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus: Tatort Berlin, Pariser Platz. Die Zerstörung und "Entjudung" Berlins. In: Klaus M. Schmals (Hg.), Vor 50 Jahren ... auch die Raumplanung hat eine Geschichte! (= Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 80, hg. vom Institut für Raumplanung Universität Dortmund – Fakultät Raumplanung), Dortmund, S. 167–238.
B 1998, 1	Geist, Jonas: Fehling + Gogel – Eine Einmessung. In: "Fehling + Gogel. Ein Berliner Architekturbüro 1953 – 1990". Ausstellungskatalog Architekturmuseum Basel, S. 11–16.
B 1998, 2	Geist, Johann Friedrich: Die eigenen vier Wände. In: Piper, Ernst und Schoeps, Julius H. (Hg.), Bauen und ZeitGeist. Ein Längsschnitt durch das 19. und 20. Jahrhundert. Basel, Boston, Berlin (Birkhäuser Verlag), S. 163–173.
B 1998, 3	Geist, Jonas: Die Laubenganghäuser in Dessau-Törten. In: „Funktionalismus – Utopie und Wirklichkeit“. Protokoll des Kolloquiums des Vereins Baudenkmal Bundesschule Bernau e.V. Hg. vom Verein Baudenkmal Bundesschule Bernau e.V., S. 14–19.
B 1998, 4	Geist, Jonas: Die Geschichte der Fassade (Seminarbericht). In: „Jahresausstellung Architektur 1998“. Hg. von der Hochschule der Künste Berlin Fakultät Gestaltung Studiengang Architektur, S. 200–203.
B 1998, 5	Geist, Johann / Huhn, Dieter: Auf den Markt muß man gehen: 10 Gebote, um Fragen zu Ende zu fragen. In: Denkmalpflege in Lübeck, Heft 2/1998 (Thema: 10 Jahre Weltkulturerbe). Hg. Amt für Denkmalpflege Lübeck, S. 98–100.
B 1998, 6	Geist, Jonas: 15 Skizzen aus dem Buch Nr. 75 zum „Reigen“. In: Programmheft zu „Reigen“ von Arthur Schnitzler (Premiere am 12. Juni 1998 in den Kammerspielen). Hg. Theater Lübeck, Lübeck,, S. 4/5, 6, 7, 11, 15, 16/17, 20, 23, 26, 27, 28, 29.
B 1999, 1	Geist, Jonas: Goethe in der Zwergvilla. Über Berlin 2019. In: Skyline. Das Magazin für Architektur, Immobilien und Städtebau, Berlin, S. 33.
B 1999, 2	Geist, Jonas: Eiger, Mönch und Jungfrau. In: Vessela Lozanova & Roland Posner, Palimpsest. Architektur, die das Leben umschreibt., Berlin (Berlin Verlag), S. 25–28.

Nr.	Titel
B 1999, 3	Geist, Johann Friedrich: Auf in die Eurotektur. In: Jahreskatalog 1999, Studiengang Architektur, Hochschule der Künste. Hg. von der Hochschule der Künste Berlin, S. 4.
B 1999, 4	Geist, Jonas: Maritimer Schwung. Das Haus für die Shell AG von Emil Fahrenkamp. In: Architektur in Berlin. Das XX. Jahrhundert, Köln (Dumont), S. 44–45.
B 1999, 5	Geist, Jonas: Typologie der Formen der Erschließung. In: Jonas Geist, Die Grundrißarbeit im Wohnungsbau des 20. Jahrhunderts (Hochschule der Künste Berlin), S. 8–25.
B 1999, 6	Geist, Jonas / Kürvers, Klaus: Verwissenschaftlichung des Wohnungsgrundrisses. In: Jonas Geist, Die Grundrißarbeit im Wohnungsbau des 20. Jahrhunderts (Hochschule der Künste Berlin), S. 29–33.
B 1999, 7	Geist, Johann Friedrich / Seidel, Matthias: Ohne Titel (Bericht über die Ausstellung des Seminarergebnisses über die Breite Straße im Ribbeck-Haus). In: Jahreskatalog 1999, Studiengang Architektur, Hochschule der Künste Berlin. Hg. von der Hochschule der Künste Berlin, S. 158–163.
B 2000, 1	Geist, Jonas: Betr.: Eckwert. In: Bauwelt, 29/2000, S. 11.
B 2000, 2	Geist, Johann Friedrich: Ankunft am Nollendorfpfatz. Karl Hubbuch reist nach Berlin. In: "Karl Hubbuch. Stadtbilder – Menschenbilder." Ausstellungskatalog. Hg. von der Städtischen Galerie Karlsruhe, S. 37–49.
B 2000, 3	Geist, Jonas: Anfänge und Innovation der preußischen Bauverwaltung. Rezension des Buches von Reinhard Strecke. In: Bauwelt Kursiv 37/2000, S. 16.
B 2000, 4	Geist, Jonas: einarmig – doppelköpfig – dreibeinig. In: Jahreskatalog Studiengang Architektur, Hochschule der Künste Berlin, S. 6–9.
B 2000, 5	Geist, Jonas: Mönch. In: Bauwelt, 27/2000, S. 13.
B 2000, 6	Geist, Jonas: Der Ort der Seele. In: 1799–1999. Von der Bauakademie zur Technischen Universität Berlin. Geschichte und Zukunft. Hg. im Auftrage des Präsidenten der Technischen Universität Berlin von Karl Schwarz. Berlin (Ernst & Sohn), S. 570–571.

Nr.	Titel
B 2000, 7	Geist, Jonas: Ein erinnernder Gang zurück in die Arme der Technischen Universität Berlin. In: 1799–1999. Von der Bauakademie zur Technischen Universität Berlin. Geschichte und Zukunft“. Hg. im Auftrage des Präsidenten der Technischen Universität Berlin von Karl Schwarz. Berlin (Ernst & Sohn), S. 270–287.
B 2000, 8	Geist, Jonas: Stralsund: Museumshaus Mönchstraße 38. In: Bauwelt, 28/2000, S. 4.
B 2000, 9	Geist, Jonas: Betrifft: Enthüllt den Kohl. In: Bauwelt, 5/2000, S. 13.
B 2000, 10	Geist, Jonas: Der Dampftopf. In: Bauwelt, 27/2000, S. 22.
B 2000, 11	Geist, Jonas: Platzpatrone. In: Bauwelt, 27/2000, S. 35.
B 2000, 12	Geist, Jonas: Die Fassade – das „Gesicht des Hauses“ (Zeichnung). In: Berliner Akademie für weiterbildende Studien, Dokumentation der 14. Berliner Sommer-Uni 99, S. 27–28.
B 2000, 13	Geist, Jonas: Berlin: Mathematisches Calcul und Sinn für Ästhetik. In: Bauwelt, 6–7/00, S. 6.
B 2000, 14	Geist, Jonas: Rede zur Verabschiedung von Martin Walter am 11. Juli 2000. In: Jahreskatalog Studiengang Architektur Hochschule der Künste Berlin, S. 420–433.
B 2000, 15	Geist, Jonas: Ein feinteiliges Spinnennetz. In: ArchitekturForumLübeck 3 (Frei Räume nutzen), S. 36–37.
B 2001, 1	Geist, Jonas: Alles in weiß am 28.09.2001. In: Katalog zur Jahresausstellung Architektur 2001. Hochschule der Künste Berlin, S. 4.
B 2001, 2	Geist, Jonas: Ein synthetischer Tag in Potsdam. In: Potsdamer Neueste Nachrichten, 7. August, S. 10.
B 2001, 3	Geist, Jonas: Der Kampf Villa oder Mietshaus. In: Butzmann, Manfred, Bilderchronik der Parkstraße. Das grüne Haus Parkstraße 36. Berlin (Selbstverlag), S. 6.
B 2001, 4	Geist, Johann Friedrich: Formbaukasten 1987. Ausstellungsbeitrag zu „Kinder als Auftraggeber“. Akademie der Künste, Berlin, Katalog S. 10–11.

Nr.	Titel
B 2001, 5	Geist, Jonas: Unwiederbringlichkeiten. In: Berlin-Schöneberg. Blicke ins Quartier 1949–2000. Hg. vom Schöneberg-Museum. Berlin (Jaron Verlag), S. 162–166.
B 2002, 1	Geist, Jonas: Vierfache Annäherung an den neuen Arbeitsort in Berlin-Mitte. 1. Hinfinden. 2. Hingehen. 3. Hinfahren. 4. Hinsehen. In: Eller, Philipp und Wasmuth, Georg (Hg.), Der Umzug. Über den Neuanfang des Bundesministeriums der Justiz in Berlin. Petersberg (Michael Imhof Verlag), S. 104–113.
B 2002, 2	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Jahreskatalog 2002: Zeichnung zu den Diplomen, S. 2, Geschichte der Fassade V - Knesebeckstraße, S. 235–239, und Projekt: Entwurf einer Niederlagensäule, S. 241–245. Universität der Künste Berlin.
B 2003, 1	Geist, Jonas: Das „Pathos der Distanz“. Eine biographische Skizze über Hans Friedrich Geist. In: Wick, Rainer K. (Hg.), Hans Friedrich Geist und die Kunst des Kindes. Bergische Universität Wuppertal (Schriftenreihe ‚Kontext‘, Band 5), Wuppertal, S. 13–38.
B 2003, 2	Geist, Jonas: Hans Friedrich Geist und die Overbeckgesellschaft in Lübeck. In: Wick, Rainer K. (Hg.), Hans Friedrich Geist und die Kunst des Kindes. Bergische Universität Wuppertal (Schriftenreihe ‚Kontext‘, Band 5), Wuppertal, S. 129–136.
B 2003, 3	Geist, Jonas: Sei allem Abschied voran ... Text und Portraitzeichnung. In: Berliner Neueste Illustrierte. Einmalige Sondernummer zur Verabschiedung von Prof. Diethart Kerbs. Berlin (Selbstverlag), S. 12f.
B 2003, 4	Geist, Jonas: Meine Baukästen. In: Künstlerspiele (Ausstellungskatalog). Ausstellungsbeitrag Fassadenbaukasten der Hochschule der Künste Berlin, vom 26. Oktober 2003 bis 15. Februar 2004, Stadtmuseum Hofheim am Taunus, S. 19.
B 2003, 5	Geist, Jonas: Der Overbeck-Pavillon. In: Dame, Thorsten, Der Overbeck-Pavillon. Ein Ausstellungsbau der Moderne in Lübeck. Universität der Künste Berlin, S. 4.
B 2003, 6	Geist, Jonas: Jahreskatalog 2003: Zwei Zeichnungen, Vier Ausflüge – Vier Gedichte, S. 26–27, Interview S. 328–329, Geschichte der Fassade VI - Gründerzeit, S. 330–331, Knesebeckstr. 99, S. 333–335, mit Seidel, Matthias. Universität der Künste Berlin.

Nr.	Titel
B 2004, 1	Geist, Jonas: Diesseits des Surrealismus. In: UdK-Jahreskatalog Architektur 04. Universität der Künste Berlin, S. 199.
B 2004, 2	Geist, Jonas: Wanderungsgewinne. Vorwort in: UdK-Jahreskatalog Architektur 04. Universität der Künste Berlin, S. 6–9.
B 2004, 3	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Geschichte der Fassade VII – Lübeck. In: UdK-Jahreskatalog Architektur 04. Universität der Künste Berlin, S. 200–203.
B 2004, 4	Geist, Jonas: Vorwort zur zweiten Auflage. In: Dame, Thorsten: Der Overbeck-Pavillon. Ein Ausstellungsbau der Moderne in Lübeck. Universität der Künste Berlin, S. 4.
B 2004, 5	Geist, Jonas: Portrait Gert Gröning (Zeichnung). In: Schneider, Uwe und Wolschke-Bulmahn, Joachim, Gegen den Strom. Gert Gröning zum 60. Geburtstag. Berlin, Umschlag.
B 2004, 6	Geist, Johann Friedrich: Irgendein Berliner Zimmer. Viel diesseits und etwas jenseits. (Text zur Teildokumentation des GTG, Univ.-Prof. Dr. Ing. Johann Friedrich Geist, Fachgebiet Geschichte, Theorie und Kritik der Architektur). In: Lustrum, GTG-Dokumentation Institut für Geschichte und Theorie der Gestaltung, Forschung und Lehre (1998 – 2003), Universität der Künste Berlin, S. 42–47.
B 2005, 1	Geist, Jonas: Auf ins akademische Doppelleben. Zum Neubau der Akademie der Künste. In: Bauwelt, 13/2005 (Thema: Akademie der Künste), 1. April, S. 32–33.
B 2005, 2	Geist, Jonas: Versteinerte Marzipanwurst. Ein Kommentar zur neuen Westseite des Lübecker Marktes. In: Bauwelt, 14/2005 (Thema: 1a-Lage), 8. April, S. 22–25.
B 2005, 3	Geist, Johann Friedrich: Kleines Vorwort. In: Nesper, Annemarie, Luthers Wohnhaus in Wittenberg. Denkmalpolitik im Spiegel der Quellen, Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt), S. 5.

Nr.	Titel
C: Rundfunksendungen, Fernsehfilme	
C 1975	Geist, Johann Friedrich / Sandmeyer, Peter: So lustig wie es geht. Rückblick auf das Alt-Berliner-Ballhaus. SFB, Redaktion Kultur und Gesellschaft II, Erstsendung: 17. Juni 1975.
C 1978, 1-5	Geist, Johann Friedrich / Krausse, Joachim: Küche, Stube usw. – Geschichte der Arbeiterwohnung. Folge 1: Mietwohnung oder Eigenheim? Folge 2: Abschied von der Kolonie. Folge 3: Vom Bauernhaus zum Wohnpalast. Folge 4: Von der Kaserne zur Kolonie. Folge 5: Modell für die „Arbeiterstadt“. Fünfteilige Fernsehfilmserie für den WDR Köln 1978, Erstsendungen: WDR 3, 1978.
C 1981, 1-3	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus: Vorderhaus, Gartenhaus, Nebengebäude. Zur Frühgeschichte der Berliner Wohnungsnot. Teil 1: Das trojanische Pferd vor dem Hamburger Tor. Teil 2: Das Gespenst des Communismus. Teil 3: Die Verwandlung des eigentumslosen Arbeiters in den arbeitenden Eigentümer. Dreiteilige Hörfunkserie für den SFB 1981, Erstsendungen: 16. Juni, 18. Juni und 29. Oktober 1981, 20.45–22.00 Uhr.
C 1983	Geist, Johann Friedrich: Winterfeldtplatz – Ein literarischer Nachruf. Rundfunkbeitrag für den SFB, Erstsendung: 9. Mai 1983, 20.45–22.00 Uhr.
C 1985, 1-3	Geist, Johann Friedrich / Krausse, Joachim: Das neue Frankfurt. Folge 1: Bauen und Wohnen. Folge 2: Die Frankfurter Küche. Folge 3: Die Wohnung für das Existenzminimum. Dreiteilige Fernsehfilmserie für den WDR Köln 1985, Erstsendungen: WDR 3 14. März, 28. März und 4. April 1985, 22.15 Uhr.

Nr.	Titel
C 1987	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus / Ziegs, Beate: Meyer's Hof, Ackerstraße 132-133. Rundfunkbeitrag für den SFB, Erstsendung: 30. Mai 1987, 9.00–10.00 Uhr.
C 1989, 1	Geist, Jonas: Der gläserne Himmel. Gespräch mit Wolfgang Pehnt über Schaper. Rundfunkbeitrag (Der Büchermarkt) für den Deutschlandfunk, Sendung: 31. Oktober 1989, 16.10–16.30 Uhr.
C 1989, 2	Geist, Jonas: Kunst – Macht – Politik. Buchbesprechung. Rundfunkbeitrag (Buchzeit) für den SFB, Sendung: 14. Februar 1989, 19.00–19.10 Uhr 1989.
C 1989, 3	Geist, Johann Friedrich: Aus dem Fenster gesehen. Rundfunkbeitrag für den SFB, Erstsendung: 13. März 1989, 23.00–24.00 Uhr.
C 1991	Geist, Johann Friedrich: Stalinallee – Eine Straße als Symbol. Zwei Beiträge zu einem Fernsehfilm des SFB, Erstsendung: 7. Juli 1991, 21.00 Uhr.
C 1994	Geist, Jonas: Maßlose Poesie. Über die Bekrönung eines neuen Hochhauses in der Kantstraße im Westen Berlins. Rundfunkbeitrag für den SFB, Erstsendung: 22. Dezember 1994.
C 2005	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus: Die Stunde Null. Tagebuchaufzeichnungen vom 25. April bis zum 13. Mai 1945, zusammengestellt von Johann Friedrich Geist und Klaus Kürvers, gesendet im rbb-Hörfunk vom 25. April bis 13. Mai 2005.

Nr.	Titel
D:	Ausstellungen
D 1983	Projektgruppe des Fachbereichs 2 der Hochschule der Künste Berlin (Ltg.: Jonas Geist, Klaus Kürvers, Matthes Heinzmann): Der Generalbebauungsplan für Berlin von 1862 bis heute. Ort: Berlin/W, Hochschule der Künste Berlin, Hauptgebäude, Hardenbergstraße 33.
D 1988	Projektgruppe des Fachbereichs 2 der Hochschule der Künste Berlin (betreut von Jonas Geist): Skalitzer Straße 99 – Biographie eines Hauses in Bildern von Erhard Groß. (Gestaltung zusammen mit Dieter Rausch; Veranstalter: Kunstamt Kreuzberg und der Forschungsschwerpunkt Theorie und Geschichte von Bau, Raum und Alltagskultur im Fachbereich 2 der Hochschule der Künste Berlin). Ort: Berlin/W, U-Bahnhof Schlesisches Tor, 27. Oktober bis 21. November.
D 1990, 1	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus / Rausch, Dieter: Das ADGB-Schulungsheim in Bernau von Hannes Meyer (1929-1990). Wanderausstellung 1 (Koffer mit 31 Tafeln). Ort: Bauhaus Dessau, Oktober/November, weitere Ausstellungsorte 1991/92: Bundesschule Bernau, Bauhaus Archiv Berlin, Hamburgisches Architekturarchiv, Mies-van-der-Rohe-Haus Hohenschönhausen, DGB Landesbezirkszentrale Berlin.
D 1990, 2	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus / Rausch, Dieter: Das Ledigenwohnheim in Breslau. Erste Teilausstellung des Scharoun-Projekts; Wanderausstellung 3 (Koffer mit 33 Tafeln). Ort: Berlin/W, Eingangsbereich der Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, zur Frühjahrstagung der Akademie, Mai, weiterer Ausstellungsort: Wohnheim Breslau/Wroclaw, April 1991.
D 1990, 3	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus / Rausch, Dieter: Das Haus Schminke in Löbau/Sachsen. Zweite Teilausstellung des Scharoun-Projekts; Wanderausstellung 2 (Koffer mit 38 Tafeln). Ort: Berlin, Clubraum der Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, zur Herbstsitzung der Akademie, Oktober, weitere Ausstellungsorte 1991/92: Haus Schminke (Freizeitzentrum) Löbau, Fachhochschule Coburg, Stadtmuseum Löbau, Büro Reuther/Döbler Leipzig.

Nr.	Titel
D 1991, 1	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus / Rausch, Dieter: Die Grundrißarbeit von Hans Scharoun. Dritte Teilausstellung des Scharoun-Projekts zusammen mit Studenten des Fachbereichs 2 der Hochschule der Künste Berlin. Ort: Berlin, Foyer der Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, zur Frühjahrssitzung der Akademie, Mai.
D 1991, 2	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus / Rausch, Dieter: Vorläufig. Vierte Teilausstellung des Scharoun-Projekts. Ort: Berlin, Eingangsbereich der Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, zur Herbsttagung der Akademie, Oktober.
D 1991, 3	Geist, Johann Friedrich / Meier, Helmut: Die Bauakademie – Proteste gegen den Abriß. Bilder vom Abriß 1959–1962. Ausstellung zum 150. Geburtstag von Karl Friedrich Schinkel am 9. Oktober 1991 (zusammen mit Dieter Rausch). Ort: Berlin, Friedrichstädtische Galerie, Stresemannstr. 27. 9. bis 27. Oktober.
D 1992, 1	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus / Rausch, Dieter: Bau-Akademien. Fünfte Teilausstellung des Scharoun-Projekts. Ort: Berlin, Foyer der Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, zur Frühjahrstagung der Akademie, Mai.
D 1992, 2	Geist, Johann Friedrich / Rausch, Dieter: Die Bauakademie von Friedrich Schinkel. (Ein Teil der Fünften Teilausstellung des Scharoun-Projekts). Ort: Berlin, Foyer der Architektur-Werkstatt des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Behrenstraße 42–44, Mai/Juni.
D 1992, 3	Projektgruppe des Fachbereichs 2 der Hochschule der Künste Berlin (Ltg.: Jonas Geist): Backstein – Formstein – Terrakotta. Ausstellung der Seminarergebnisse (Wintersemester 1991/92 und Sommersemester 1992). Ort: Berlin, Hochschule der Künste Berlin, Hauptgebäude, Hardenbergstraße 33, Juni.
D 1993	Geist, Johann Friedrich / Kürvers, Klaus / Rausch, Dieter: Hans Scharoun - Werkchau zum 100. Geburtstag. Ort: Berlin, Ausstellungssäle der Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 22. August bis 23. Oktober.
D 1995	Projektgruppe des Fachbereichs 2 der Hochschule der Künste Berlin (Ltg.: Jonas Geist): Die neuentstehende Berliner Peripherie. Ausstellung der Seminarergebnisse des EC (Examenscolloquium) im Sommersemester 1994 und Wintersemester 1994/95. Ort: Berlin, Foyer des HdK-Hauptgebäudes, Hardenbergstraße 33, Februar.

Nr.	Titel
D 1996	Projektgruppe des Fachbereichs 2 der Hochschule der Künste Berlin (Ltg.: Jonas Geist und Diether Huhn): Der Markt von Lübeck, Analyse eines Kupferstichs von 1650. Provisorische Vorführung der Seminarergebnisse. Ort: Berlin, Hochschule der Künste Berlin, Hardenbergstraße 33, Raum 336, Juni.
D 1997	Projektgruppe des Fachbereichs 2 der Hochschule der Künste Berlin (Ltg.: Jonas Geist und Diether Huhn): Bilder vom Weltmarkt. Ort: Berlin, Hanseatenweg 10, Hochschule der Künste Berlin, Hardenbergstraße 33, Flur im 2. OG, 3. Juli.
D 1998, 1	Geist, Jonas: Ausstellungskonzeption Wer zeichnet die Stadt? Teil 1: George Grosz/ Dieter Goltzsche. Ort: Berlin, Akademie der Künste Berlin, Hanseatenweg 10, Frühjahrstagung.
D 1998, 2	Geist, Jonas: Ausstellungskonzeption Wer zeichnet die Stadt? Teil 2: Karl Hubbuch / Arno Mohr. Ort: Akademie der Künste Berlin, Hanseatenweg 10, Herbsttagung.
D 1999, 1	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Gesicht einer Straße. Bauhistorischer Spaziergang durch die Breite Straße in Mitte. Ort: Berlin, Zentrum für Berlin-Studien, Ribbeck-Haus, Breite Straße 35–36, Berlin-Mitte, 13. August bis 31. Oktober.
D 1999, 2	Geist, Jonas: Ausstellungskonzeption Wer zeichnet die Stadt? Teil 3: Oskar Koschka / Marwan. Ort: Akademie der Künste Berlin, Hanseatenweg 10, Frühjahrstagung.
D 1999, 3	Geist, Jonas: Ausstellungskonzeption Wer zeichnet die Stadt? Teil 4: Karl Arnold / Ute Pleuger. Ort: Akademie der Künste Berlin, Hanseatenweg 10, Herbsttagung.
D 2000	Geist, Jonas: Probeausstellung Geschichte der Fassade IV – Wanderung der Rathausfassade von Antwerpen bis Danzig. Ort: Hochschule der Künste Berlin, Hardenbergstraße 33, Studiengang Architektur, Rundgang 2000.
D 2002, 1	Geist, Jonas mit Schwade, Fabian und Seidel, Matthias: Stadtbaurat Ludwig Hoffmann (1852 – 1932). Bauen in Berlin und Buch. Ort: Berlin-Buch, Galerie auf dem Künstlerhof Buch der Akademie der Künste, 9. Juni bis 7. Juli, anschließend im Schliemann-Gymnasium, Berlin-Prenzlauer-Berg, bis Anfang 2004. Zur Ausstellung erschien ein Faltblatt mit einer Kartierung der Anstaltsbauten in Buch.

Nr.	Titel
D 2002, 2	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Hundert Jahre Hauptgebäude der Universität der Künste: 2. November 2002. Eine Chronik in 100 Tafeln. Ort: Berlin, Quergalerie des Hauptgebäudes der Universität der Künste Berlin, 2. bis 17. November.
D 2002, 3	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Geschichte der Fassade V – Die Knesebeckstraße. Ort: Berlin, Quergalerie des Hauptgebäudes der Universität der Künste Berlin. 16. Dezember 2002 bis 5. Januar 2003.
D 2003, 1	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Geschichte der Fassade V – Die Knesebeckstraße. Ort: Überbetriebliches Ausbildungszentrum (ÜAZ) Wriezen, 12. Mai bis 19. Mai.
D 2003, 2	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Geschichte der Fassade VI – Gründerzeit. Ort: Berlin, Quergalerie des Hauptgebäudes der Universität der Künste Berlin, 20. bis 31. Oktober.
D 2003, 3	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Hans Friedrich Geist. Eine biografische Ausstellung. Ort: Lübeck, Pavillon der Overbeck-Gesellschaft / Verein von Kunstfreunden, Königstraße 11. 26. Oktober bis 7. Dezember.
D 2004, 1	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Zinnober – Lüftung der Seele. Der Fasching der Schule. Erster Erinnerungsversuch der Freunde des Archivs der Universität der Künste Berlin, Ort: Berlin, Foyer des UdK-Gebäudes Einsteinufer 43–53, 22. bis 25. Februar.
D 2004, 2	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Hans Friedrich Geist. Eine biografische Ausstellung. Ort: Halle an der Saale, Galerie am Volkspark, Burgstraße 27, 28. April bis 18. Juni.
D 2004, 3	Geist, Jonas / Seidel, Matthias mit Krutke, Dirk: Max Taut. Ausstellung zum 120. Geburtstag. Ort: Berlin, Universität der Künste Berlin, Hauptgebäude, Hardenbergstraße 33, 7. bis 12. Juni.
D 2004, 4	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Geschichte der Fassade VII – Lübeck. Arbeitsbericht zu einer Exkursion im Sommersemester 2004. Ort: Berlin, Universität der Künste Berlin, Rundgang, 16. bis 18. Juli.

Nr.	Titel
D 2004, 5	Geist, Jonas: Postkarten zu Veröffentlichungen, Einladungen und Ausstellungen von 1978 bis 2004. Zum Abschied vom Studiengang Architektur anlässlich der Emeritierung Ende des Sommersemesters 2004. Ort: Berlin, Universität der Künste Berlin, Rundgang, 16. bis 18. Juli.
D 2004, 6	Geist, Jonas: Sechzig mal derselbe Blick. Zeichnungen im 'Pasta & Basta' in der Knesebeckstraße 94 zwischen 2001 und 2004. Ort: Berlin, Universität der Künste Berlin, Gebäude Einsteinufer 43–53, Flur 1.OG, 18. Juli bis 24 September.
D 2004, 7	Geist, Jonas: Jonas Geist: Nebensätze über Hauptsächliches im Moment, wo alles vergriffen ist. Ort: Unterwegs – Antiquariat und Galerie, Berlin-Mitte, 30. September bis 23. Oktober.
D 2004, 8	Geist, Jonas / Seidel, Matthias mit Krutke, Dirk: Max Taut 1884 – 1967. Bauten und Bilder. Ort: Zittau, Fachbereich Bauwesen der Hochschule Zittau-Görlitz, 13. Oktober bis 10. November.
D 2005, 1	Geist, Jonas: Rein + Raus. Einer zeichnet immer. Zeichnungen und Skizzen von Jonas Geist. Ort: Berlin, Universität der Künste Berlin, Foyer des Gebäudes Einsteinufer 43–53, 10. bis 26. Januar.
D 2005, 2	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Hundert Jahre Hauptgebäude der Universität der Künste Berlin. Ausstellung als Beitrag der Universität der Künste zur 300-Jahr-Feier Charlottenburgs. Ort: Berlin, Universität der Künste Berlin, Foyer des Gebäudes Einsteinufer 43–53, 12. bis 29. April.
D 2005, 3	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Geschichte der Fassade – Lübeck. 32 Fotomontagen von Fassaden der Lübecker Altstadt. Ort: Lübeck, St.-Petri-Kirche, 25. August bis 2. September.
D 2005, 4	Geist, Jonas / Seidel, Matthias: Geschichte der Fassade – Lübeck. 32 Fotomontagen von Fassaden der Lübecker Altstadt. Ort: Berlin, Universität der Künste Berlin, Foyer des Gebäudes Einsteinufer 43–53, 4. bis 11. Oktober.

Nr.	Titel
E:	Betreute oder herausgegebene Arbeiten
	Die zahlreichen betreuten Diplomarbeiten sind nicht aufgenommen worden.
E 1977	Hannes Meyer / Die Tradition und wir. Hg. von der Ad-hoc Gruppe Hannes Meyer (Helmut Ferdinand, Jonas Geist, Klaus Homann, Joachim Krausse, Martin Kieren, Horst Langwald, Bernd Laurisch, Hildegard Léon, Walter Schützler, Hilmar Wittler). Informationsbroschüre zur symbolischen Umbenennung des Architekturgebäudes der TU-Berlin in „Hannes-Meyer-Haus“ als studentische Streikaktion. Berlin/W (Technische Universität Berlin Fachbereich 8, Eigenproduktion der „Streik-AG Öffentlichkeitsarbeit“ in 3 Auflagen).
E 1983	Hausmann, Erika / Soltendieck, Clarissa: Kreuzberger Mischung. Der Herstellungsprozeß der Wohn-Gewerblöcke auf dem Köpenicker Feld (Berlin-Kreuzberg) im Rahmen der Stadterweiterung im 19. Jahrhundert. Zugleich Diplomarbeit , betreut durch Prof. Declan Kennedy (Technische Universität Berlin, Fachbereich 8) und Prof. Dr. Johann Friedrich Geist (Hochschule der Künste Berlin, Fachbereich 2). Berlin/W.
E 1985, 1	Projektgruppe der Hochschule der Künste Berlin, Fachbereich 2 (Ltg.: Jonas Geist): Die Wohnung für das Existenzminimum heute. Semesterbericht Sommersemester 1985. Hg. vom Fachgebiet Theorie, Geschichte und Kritik der Architektur, Hochschule der Künste Berlin, Fachbereich 2. Berlin/W (Selbstverlag).
E 1985, 2	Rössger, Heiko: Die Entwicklung des Hauses in der südlichen Friedrichstraße. Hochschule der Künste Berlin Materialien 1/1985. Berlin/W.
E 1986, 1	Hausmann, Erika / Soltendieck, Clarissa: Von der Wiese zum Baublock. Zur Entwicklungsgeschichte der Kreuzberger Mischung. Berlin/W (Publica Verlag).
E 1986, 2	Projektgruppe der Hochschule der Künste Berlin, Fachbereich 2 (Ltg.: Jonas Geist): Die Wohnung für das Existenzminimum heute. Wohneinheit und Etage. Semesterbericht Sommersemester 1985. Hg. vom Fachgebiet Theorie, Geschichte und Kritik der Architektur, Hochschule der Künste Berlin, Fachbereich 2. Berlin/W (Selbstverlag).

Nr.	Titel
E 1987	Projektgruppe der Hochschule der Künste Berlin, Fachbereich 2 (Ltg.: Jonas Geist): Die Wohnung für das Existenzminimum heute, Teil 3. Haus + Hof / Arbeiten + Wohnen. Semesterbericht Sommersemester 1986-87. Hg. vom Fachgebiet Theorie, Geschichte und Kritik der Architektur, Hochschule der Künste Berlin, Fachbereich 2. Berlin/W (Selbstverlag).
E 1988	Projektgruppe der Hochschule der Künste Berlin, Fachbereich 2 (Ltg.: Jonas Geist): Skalitzer Straße 99 – Biographie eines Hauses. 1. Beiheft zur Geschichte des Berliner Mietshauses. Berlin/W (Hochschule der Künste Berlin).
E 1989	Böttcher, Karl: Bericht über meine Arbeit. Hg. vom Forschungsschwerpunkt des Fachbereichs 2 der Berliner Hochschule der Künste, mit einem Vorwort von Johann Friedrich Geist. 2. Beiheft zur Geschichte des Berliner Mietshauses. Berlin/W (Hochschule der Künste Berlin).
E 1990, 1	Projektgruppe der Hochschule der Künste Berlin, Fachbereich 2 (Ltg.: Jonas Geist): Wer wohnt wo? Bericht über die Arbeit mit dem 1. Semester. In: HdK-Info Nr. 3 (Faltblatt), Berlin (Hochschule der Künste Berlin).
E 1990, 2	Kieren, Martin: Hannes Meyer – Dokumente zur Frühzeit. Architektur- und Gestaltungsversuche 1919 – 1927 (Dissertation Hochschule der Künste Berlin). Heiden (Niggli).
E 1991	Stebel, Peter: Die ehemalige Linoleum-Fabrik in Neukölln. Geschichte, Baugeschichte, Bestandsaufnahme. Mit einem Vorwort von Jonas Geist. Berlin (Hochschule der Künste Berlin).
E 1992,1	Peters, Günter: Gesamtberliner Stadtentwicklung von 1949 bis 1990. Daten und Grafiken. 3. Beiheft zur Geschichte des Berliner Mietshauses. Hg. vom Forschungsschwerpunkt Geschichte und Theorie von Bau, Raum und Alltagskultur am Fachbereich 2 der Hochschule der Künste Berlin.
E 1992,2	Projektgruppe der Hochschule der Künste, Fachbereich 2 (Ltg.: Jonas Geist, Klaus Mai, Mara Pinardi): Brandenburg. Erneuerung des historischen Stadtrandes der Neustadt; Entwürfe für Sanierung und Neubau an der mittelalterlichen Stadtmauer. Vertiefungsprojekt Wintersemester und Sommersemester 1990/91. Berlin (Hochschule der Künste).

Nr.	Titel
E 1996	Kürvers, Klaus: Entschlüsselung eines Bildes (Das Landhaus Schminke von Hans Scharoun). Dissertation Hochschule der Künste Berlin, Disputation 12.6.1996.
E 1997	Menting, Annette: Paul Baumgarten. Schaffen aus dem Charakter der Zeit. Dissertation Universität der Künste Berlin, Disputation 12.8.1997.
E 2000	Mohr de Perez, Rita: „Ermittlung und Erhaltung alterthümlicher Merkwürdigkeiten.“ Die Anfänge staatlicher Denkmalpflege in Preußen. Dissertation Universität der Künste Berlin, Disputation 18.7.2000.
E 2005, 1	Neser, Annemarie: „Inter oculos monumentum habetote: wie ein Denkmal zwischen deinen Augen.“ Luthers Wittenberger Wohnhaus – ein Baudenkmal im Spiegel der Quellen. Dissertation Universität der Künste Berlin, Disputation 15.4.2005.
E 2005, 2	Seidel, Matthias; Gegenstand Haus. Methoden einer Baugeschichtslehre von Architekten für Architekten. Dissertationsvorhaben an der Universität der Künste Berlin von 2004 bis 2005 (unvollendet)



Jonas Geist bei der Eröffnung der Ausstellung „Hans Scharoun – Architekt. Werkschau“ in der Akademie der Künste, Berlin 1993 (Foto: M. Schroedter)

Klaus Kürvers

Meine Zusammenarbeit mit Jonas Geist

Die Zeit meiner beruflichen Zusammenarbeit mit Jonas Geist erstreckt sich über 19 Jahre, von 1978 bis 1997. Unsere Freundschaft und unser kollegialer Kontakt dauerten jedoch bis zu seinem Tod und kennen gelernt hatten wir uns bereits im Frühjahr 1973.

Tatsächlich war Jonas Geist die erste Lehrperson an der Architekturfakultät der TU Berlin, die ich antraf, als ich im Mai 1973 die „Arch-Fak“ am Ernst-Reuter-Platz erstmals betrat, um mich an dem Ort meines zukünftigen Studiums zu orientieren. Über ein Nachrückerverfahren doch noch zum Architekturstudium in Berlin zugelassen – vorausgesetzt, ich würde mich innerhalb von drei Tagen persönlich anmelden – ging ich, mit dem Zug aus Köln angekommen, vom Bahnhof Zoo direkt in die Architekturfakultät, wo ich feststellte, dass fast alle Türen verschlossen waren. Hinter der ersten Tür, die sich öffnen ließ, saß der Assistenzprofessor Jonas Geist und erklärte mir, dass das Sekretariat geschlossen sei, da gestreikt würde. In einigen Minuten würde eine von den damals aktiven linken Studentengruppen KSV, KPD/ML, KPD/AO, ADS und den „undogmatischen Basisgruppen“ einberufene Vollversammlung stattfinden, bei der es um die geplante Studienreform und die studentische Forderung nach „alternativen Studieninhalten“ gehen würde. Ich nahm die Einladung zur Teilnahme interessiert an und es stellte sich heraus, dass Jonas Geist auf dieser Vollversammlung zusammen mit dem Assistenten Peter Jirak die Grundzüge einer „marxistischen Architekturtheorie“ vorstellte. Die Veranstaltung bezog sich auf einen Aufsatz, den die beiden Autoren zuvor in der Zeitschrift der Technischen Universität Berlin veröffentlicht hatten: „Theorie der Architektur. Die dialektische Bewegung von gesellschaftlichem Raum und gesellschaftlicher Zeit“.

Dieser Aufsatz war für Jonas Geist der Ausgangspunkt einer sich danach über 14 Semester erstreckenden, historisch aufgebauten Vorlesungsreihe zur „Entstehung der räumlichen Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft“, deren Manuskripte Jonas Geist 1980 als Kompendium zusammengefasst und gebunden im Eigendruck veröffentlicht hat. Ich erinnere mich, dass es in den ersten dieser Vorlesungen um das „TMÜ“ – das „Tier-Mensch-Übergangsfeld“ – und die frühesten Zeugnisse menschlicher Bautätigkeit ging. Diese Vorlesungen gehörten neben denen, die Julius Posener an der benachbarten Hochschule der Künste hielt – nicht nur für mich, sondern für eine Vielzahl von Kommilitonen aller Semester und unterschiedlicher Fachbereiche – zu den interessantesten Veranstaltungen, die die beiden Hochschulen zu bieten hatten. Unter den Hörern, die sich hier wöchentlich zusammenfanden, trafen sich auch zahlreiche Mitglieder der unterschiedlichen, sich für gewöhnlich heftig bekämpfenden politischen Hochschulgruppen. Hier war ein Ort

der Begegnung und Verständigung, und Jonas Geist war – zumindest in den fünf Jahren, die er an der TU verbrachte (1973-78) – ein allgemein akzeptierter Vermittler bei Streitpunkten zwischen diesen Gruppen. Er war es auch, der gemeinsam mit seinen Studenten die beim gesamten Fachbereich beliebten Semesterabschlussfeste organisierte, und er initiierte wiederholt Arbeitsgruppen zu „alternativen Lehrinhalten“ im Rahmen von „Streikaktionen“, die wesentlich zu einem Kontakt unter uns Studenten beitrugen. Die 1977 während des Streiks gegen die als reaktionär empfundene Studien- und Prüfungsordnung entstandene „Hannes-Meyer-Broschüre“, die dem Werk des damals völlig vergessenen Architekten und Bauhauslehrers gewidmet war, ist das Ergebnis einer solchen spontan entstandenen „Streik-AG“. Die darin geknüpften und durch gemeinsame, erfolgreiche Arbeit gefestigten Kontakte dauern zum Teil über Jahrzehnte bis heute an.

Der gute Ruf, den Jonas Geist unter uns Studenten genoss, basierte nicht nur auf seinen Vorlesungen und seiner politischen Nähe zur Studentenbewegung – die Studenten der Architekturfakultät waren zu Beginn der 70er Jahre noch vorwiegend „links“ orientiert oder zumindest interessiert –, sondern auch auf den beiden Büchern, die er bereits vor seiner Berufung an die TU veröffentlicht hatte: das international renommierte „Passagenbuch“ von 1969 und der „Fidus“ von 1972. Das war alles andere als vertrocknete Fachliteratur – Bücher, die nicht nur Bauwerke, sondern den komplexen Zusammenhang von Bauen, Kultur und Gesellschaft behandelten, Bücher, die man nicht zuletzt wegen der ungemein spannenden und attraktiven Art der Montage von Bildern, Grafiken und Texten unterschiedlichster Herkunft gerne gelesen hat.

Meine Zusammenarbeit als Student mit Jonas Geist begann 1976, als er zusammen mit dem Soziologen Jo Krause ein Seminar anbot unter dem Titel: „Berlin im Spiegel der schönen Literatur“. Hier ging es um etwas Neues: die Erschließung von beschreibender Literatur als Quelle für eine Baugeschichte Berlins. In diesem Seminar mit etwa 20 Teilnehmern begannen wir damit, gemeinsam Texte zu lesen und die darin beschriebenen Gebäude und Stadtgebiete mit Hilfe von Karten zu verorten, um sie anschließend im Rahmen von gemeinsamen „Stadtwanderungen“ aufzusuchen. Es ging uns darum, Spuren zu erkennen und zu lernen, in ihnen die Geschichte von Stadt und Gebäuden zu lesen. Es war ein neuer Blick auf die gebaute Umwelt – nicht mehr nur der des vor allem an Konstruktion, Grundrissgestaltung und äußerer Form interessierten Architekten, sondern darüber hinaus der von Kriminalisten, die einen Tatort erforschen. Es ging uns darum zu erfahren, zu welchen Zwecken Bauwerke geplant worden waren und wie sich diese im Laufe der Zeit veränderten, auch darum, nachvollziehen zu können, wovon Gestalt und Erscheinung gebauter Umwelt – vom Stadtgrundriss bis zum einfachen Gebrauchsgegenstand – bestimmt wurde und wie diese Formensprache zu lesen ist.

Unser besonderes Augenmerk galt dabei nicht nur den dramatischen historischen Ereignissen – wie den Standorten der Barrikaden während der 1848er Revolution –, sondern vor allem den alltäglichen Nutzungen, die sich in verblichenen Wandbeschriftungen, Beschädigungen, Reparaturen und Unregelmäßigkeiten niedergeschlagen haben. Und es waren nicht mehr nur Gebäude, die uns interessierten, sondern die Planungs-, Entstehungs- und Veränderungsprozesse der Stadt als Gesamtorganismus. Diese, in der Regel am Samstag nachmittags stattfindenden Stadtwanderungen wurden über den direkten Seminarzusammenhang hinaus zu einer dauerhaften, auch

später an der HdK fortgesetzten Institution, die allen Interessierten und Freunden offenstand. Es waren erfahrungsreiche und gesellige Ausflüge, oft mit Fahrrädern. Unsere Ziele lagen aber nicht nur in West-Berlin, sondern häufig auch in der „Hauptstadt der DDR“, die wir uns literarisch vorbereitet systematisch erwanderten.

Der erste Text, den wir uns in dem 1976 begonnenen Literaturseminar vornahmen, war der 1842 geschriebene Anhang von Bettina von Arnims „Königsbuch“ mit dem Titel „Erfahrungen eines jungen Schweizers im Voigtlande“. Wir konnten die darin beschriebenen „Familienhäuser vor dem Hamburger Thor“ auf verschiedenen Stadtplänen des 19. Jahrhunderts verorten und feststellen, dass sie bereits vor 1880 abgerissen worden sind. In der germanistischen Sekundärliteratur war zu dem materiellen Gegenstand dieses ansonsten viel beachteten literarischen Zeugnisses als einer der frühesten Sozialbeschreibungen nichts bekannt.

Es gehörte zu den besonderen Fähigkeiten von Jonas Geist, Studenten auf Unbekanntes, noch nicht Erforschtes hinzuweisen und sie so zu motivieren, Neuland zu betreten und eigene Forschungen zu beginnen. Ich machte mich auf die Suche nach den Familienhäusern und wurde in einer 1968 in Weimar verfassten Dissertation fündig, von der ein Exemplar – ungewöhnlich für Hochschulschriften aus der DDR – in der West-Berliner Senatsbibliothek aufbewahrt wird. Als sich unser Literaturseminar in kleine Arbeitsgruppen aufteilte, die selbstständig auf die Suche nach Literatur zur Beschreibung der Berliner Stadtentwicklung unter verschiedenen Gesichtspunkten wie Verkehr, Militär, Industrie, Theater, Wissenschaft gingen, fand ich mich mit Jonas Geist zusammen, um die Sphäre des „Wohnens“ zu erforschen.

Im Laufe dieser Zusammenarbeit entwickelte sich aus unserem Lehrer-Schüler-Verhältnis ein kollegiales Miteinander und eine Freundschaft, die uns seitdem miteinander verband. Ich erinnere mich gerne an den gemeinsamen Ferienaufenthalt im Sommer 1978 gemeinsam mit Jonas, seiner Familie und einigen Freunden in dem alten Weinbauernhaus, das Jonas kurz zuvor zusammen mit Freunden im französischen Montmireille gekauft hatte. Das Haus hatte seit dem Tod seines letzten Besitzers leer gestanden und wir begannen gemeinsam damit, es wieder bewohnbar zu machen. Fundstück für Fundstück gab der aus mehreren Gebäudeteilen bestehende Hof seine Geschichte und die seiner Bewohner preis. Hier hatten wir ausreichend Gelegenheit, unseren Blick für die Entschlüsselung materieller Kulturgegenstände und alltagskultureller Zusammenhänge zwischen Landschaft, Klima, Ökonomie, Überlebensstrategien und baulich räumlicher Ordnung zu schärfen. Leider haben wir diese Forschungen nie schriftlich fixiert. Sie sind jedoch eingeflossen in die Filmarbeit zur Geschichte der Arbeiterwohnung, die Jonas gemeinsam mit Jo Krause für den WDR produziert hat.

Seit 1978 – nachdem ich mein Studium als diplomierter Architekt abgeschlossen und Jonas Geist auf den seit der Emeritierung von Julius Posener vakanten Lehrstuhl für „Geschichte, Theorie und Kritik der Architektur“ an die Hochschule der Künste (HdK) berufen worden war – konnten wir unsere zwei Jahre zuvor in dem Literaturseminar an der TU begonnene Zusammenarbeit in Form eines mit Personalmitteln der HdK ausgestatteten Forschungsprojekts fortsetzen. Das Ergebnis wurde 1980 als erster Band der Geschichte des Berliner Mietshauses im Prestel Verlag veröffentlicht.

Wir arbeiteten außerhalb der Hochschule, in gemeinsamen, zunächst mit privaten Mitteln ausgestatteten Arbeitsräumen in einem Mietshaus am Schöneberger Ufer. Zusammen mit Jo Krause und einigen anderen Kollegen und Freunden richteten wir hier eine gemeinsame Bibliothek und Arbeitsplätze ein. Neben den sonstigen Hochschulverpflichtungen trafen wir uns dort täglich, um an teils gemeinsamen, teils getrennten Projekten zu arbeiten. Der gemeinsame, selbst organisierte Arbeitsort war mehr als nur ein Gemeinschaftsbüro – eher ein Club. Es war ein täglich intensiv genutzter geselliger Treffpunkt, an dem nicht nur gelesen, geschrieben und geforscht wurde, sondern auch Information ausgetauscht, diskutiert, geplant und Fortbildung – wie zum Beispiel ein Italienischkurs – selbst organisiert wurde. Wir versuchten hier, unsere eigene Utopie einer Einheit von Leben und Arbeit zu realisieren.

Obwohl wir keinen Verein gegründet hatten, stand auf dem Schild unserer Türklingel „Krünitz-Gesellschaft“, nach dem Berliner Arzt Johann Georg Krünitz (1728–1796), dessen 1858 posthum mit Band 242 abgeschlossene „Oekonomische Encyclopädie“ für uns wesentliche Quelle und Vorbild war. Als vorbildhaft empfanden wir nicht nur die klare, für jeden allgemein gebildeten Leser verständliche Sprache, sondern vor allem das Fehlen jeglicher Abgrenzungen zwischen technischen, geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fachdisziplinen und nicht zuletzt die gemeinschaftliche, in einem gemeinsamen Ergebnis mündende Arbeit. Denn „der Krünitz“ war wie das französische Pendant von Diderot und d’Alembert das Gemeinschaftswerk einer Gruppe von „Encyklopädisten“.

Mit unserer Orientierung auf die Veränderungen der „Alltagskultur“ im Zusammenhang mit der gebauten Umwelt erprobten wir Methoden einer – zumindest in West-Berlin und der Bundesrepublik – damals noch nicht existierenden fachübergreifenden „Kulturwissenschaft“ als Grundlage einer „anderen“ Baugeschichte. Denn uns als sozial engagierten Architekten reichte die damals noch weitgehend übliche, auf Stil- und Formfragen oder Architekten-Monografien reduzierte kunstgeschichtliche Betrachtung von Architektur nicht aus. Da es sie nicht gab, machten wir uns daran, selber eine Baugeschichte Berlins und des die Stadt prägenden, bisher als „Mietskasernen“ verteilten Haustyps aus eigenen Forschungen so zu schreiben, wie wir sie bisher vermissten.

Thematisch sahen wir uns verbunden mit dem breit gefächerten Widerstand gegen die rigorose Abrisspolitik des Berliner Senats im Zuge der „Stadtanierung“.

Bei unserer Arbeit zur Geschichte des Berliner Mietshauses waren wir von Anfang an auf die Benutzung von Archiven in der DDR angewiesen. Auch nachdem unser Benutzungsantrag auf Grundlage des internationalen Archivabkommens genehmigt worden war, wäre unsere Forschungsarbeit ohne die Unterstützung der Archivare des Berliner Stadtarchivs sowie der Landes- und Staatsarchive in Potsdam und Merseburg unmöglich gewesen, deren Freundlichkeit und Kollegialität der ihrer Kollegen in West-Berlin in nichts nachstand. Nachdem das Erscheinen des ersten „Mietshausbandes“ auch ein positives Echo in der DDR gefunden hatte – nicht zuletzt durch eine überaus positive Rezension von Jürgen Kuczynski – wurden wir 1984 zur Vorstellung unseres zweiten Bandes zum Bauhaus-Kolloquium nach Weimar eingeladen. Seitdem hatten sich vielfache Arbeits- und Freundschaftsbeziehungen zu unseren Kollegen in der DDR ergeben.

Auch wenn unsere Arbeit für die Verhinderung der Kahlschlagsanierung im Wedding zu spät kam, gehörte es für uns zu den wichtigsten Ergebnissen unserer Arbeit, dass – wie uns berichtet wurde – der im Politbüro der SED gefasste Moratoriumsbeschluss, mit dem Mitte der 1980er Jahre der bereits eingeleitete Abriss des „Scheunenviertels“ zwischen Oranienburger- und Torstraße im Stadtzentrum Berlins gestoppt wurde, nicht zuletzt unter Berufung auf unsere Bücher zustande kam.

Alle drei Bände der Geschichte des Berliner Mietshauses – neben den „Passagen“ das Hauptwerk von Jonas Geist – haben wir noch ohne Computer, mit Hilfe von Fotokopierer und Schreibmaschine, Lichttisch, Schere und Klebstoff produziert. Die Hauptarbeit bestand während der jeweils vierjährigen Bearbeitungszeit der einzelnen Bände aus dem Wechsel zwischen Diskussionen über Inhalt, Struktur und Gliederung des Stoffes und der detektivischen Suche nach historischen und den nach Aussonderung zahlloser Plagiate authentischsten Schrift- und Bildzeugnissen zu den jeweiligen Untersuchungsbereichen. Inhalt und Gliederung des geplanten Buches haben wir laufend der ständig erweiterten Quellenlage angepasst. Indem wir uns von den Quellen leiten ließen, haben wir ursächliche Zusammenhänge entdecken können, von denen wir zu Beginn unserer Arbeit noch keinerlei Vorstellung gehabt hatten. Es war unser Ziel, die Entwicklungsgeschichte Berlins und des Bautyps, der die Stadt bis heute nachhaltig prägt, soweit wie möglich mit Hilfe von zeitgenössischen Dokumenten unterschiedlichster Herkunft zu beschreiben. Je unmittelbarer diese Beschreibungen mit den geschilderten Ereignissen oder Gegenständen zusammenhingen, desto brauchbarer waren sie für unsere Montagemethode. Unsere Textdokumente entstammten längst nicht mehr nur der „schönen Literatur“, sondern überwiegend unveröffentlichten Quellen wie Tagebüchern, Polizeiberichten, Sitzungsprotokollen sowie privaten wie amtsinternen Briefen, Erläuterungen und Berichten. Und die Verfasser waren in den seltensten Fällen berühmte Schriftsteller, sondern ihr Spektrum reichte von einfachen Revierpolizisten bis zum König Friedrich Wilhelm IV.

Erst in der Endphase, als uns eine kapitelweise wohl sortierte Quellensammlung vorlag, gingen wir daran, die Kernaussagen aus den Dokumenten herauszudestillieren und sie wie Zeugnisaussagen in einem Gerichtsprozess miteinander zu verknüpfen. Wir schrieben die verbindenden Überleitungen, Kommentare, Erklärungen und zogen Schlüsse aus den für jeden Leser nachprüfbaren Aussagen. Diese Verbindungstexte schrieben wir gemeinsam an einer einzigen Schreibmaschine – in wechselnden Rollen diktierte Einer von uns, der Andere schrieb und überarbeitete dabei zugleich in einer ersten Korrektur die Formulierungen. Daraufhin kopierten wir die Dokumentenauszüge und unsere Zwischentexte und fertigten eine erste Klebemontage von Textschnipseln und Bilddokumenten an. Diese mehrfach durchgesehenen und korrigierten Montagen wurden daraufhin mit einem „Composer“, dessen Schriftbild dem später gedruckten Textbild entsprach, abgeschrieben. Mit den Kopien dieser Druckfahnen sowie den maßgerecht verkleinerten Abbildungen fertigten wir daraufhin auf dem Lichttisch das komplizierte, aus Haupttext, kommentierenden Nebentexten und Bilddokumenten bestehende Layout – die Vorlage nach der im Münchner Prestel Verlag die Druckvorlage gefertigt wurde. Hier fügten wir auch das komplizierte Verweissystem ein, das es in allen drei Bänden möglich macht, an einer beliebigen Stelle mit dem Lesen zu beginnen.

Die Gestaltung jeder Doppelseite war für uns Teil der inhaltlichen Gesamtkomposition, auf der wir als Autoren bestanden. Das durch das „Passagenwerk“ begründete Renommée von Jonas Geist beim Prestel Verlag machte es möglich, dass wir uns erfolgreich dagegen wehren konnten, Texte und Bilder wie üblich einem der Verlagsgrafiker zu übergeben.

Als wir 1980 den ersten Band (1740–1862) veröffentlichen konnten, stand noch nicht fest, ob ein zweiter folgen würde. Die HdK hatte bisher nur zeitlich begrenzt die für mich erforderlichen Personalmittel getragen. Sie stammten aus einem Sonderetat des Bundes, der für die wissenschaftliche Begleitung der Stadtsanierung bereitgestellt worden war. 1980 wurde unsere bisher privat finanzierte Arbeitsstelle am Schöneberger Ufer nunmehr offiziell als „Forschungsschwerpunkt für Theorie und Geschichte von Bau, Raum und Alltagskultur“ in den Fachbereich 2 (Architektur) der HdK integriert, und ausreichende Sach- und Personalmittel standen nun zur Verfügung. So wurde es uns ermöglicht, nach denselben Methoden, wie wir sie beim ersten „Mietshausbuch“ entwickelt hatten, 1984 einen zweiten (1862–1945) und 1989 schließlich einen dritten Band zu veröffentlichen. In diesem dritten Band haben wir die Stadtentwicklung Berlins als eine Ost-West-Doppelgeschichte dargestellt, ohne zu ahnen, dass sein Erscheinungstermin exakt zusammenfallen sollte mit dem Ende der Teilung der Stadt. Unser abschließend formuliertes Vorwort datiert vom 7. Oktober 1989, dem 40. Geburtstag der DDR, der als Beginn ihres Zusammenbruchs in die Geschichte eingegangen ist.

Für uns gehörten Forschung und Lehre zusammen. Die Ergebnisse unserer Forschung flossen inhaltlich in Vorlesungen, Seminare und Stadtwanderungen ein und bildeten den Ausgangspunkt für weiterführende studentische Diplomarbeiten. Darüber hinaus arbeiteten wir uns in Forschungsseminaren gemeinsam mit Studenten in neue Bereiche ein. So untersuchten wir detailliert die Abteilungen des Berliner Bebauungsplans von 1862 und später die Entwurfsmethoden des Architekten Hans Scharoun. In beiden Fällen mündeten die Seminarergebnisse in gemeinsam geplanten, gestalteten und schließlich auch gebauten Ausstellungen.

Mit der Verknüpfung der Forschung mit Ausstellungsbau und Rundfunksendungen suchten wir auch nach anderen Formen der Vermittlung komplexer Inhalte, als wir sie mit den bisherigen Buchproduktionen praktiziert hatten. So konnten wir nach 1989 mit dem gemeinsam von HdK und Akademie der Künste (AdK) getragenen „Scharoun-Projekt“ direkt an unsere Arbeit am dritten Band des „Berliner Mietshauses“ anknüpfen. Bis zum 100. Geburtstag von Hans Scharoun am 20. September 1993 verlegten wir unseren Hauptarbeitsplatz in eines der Ateliers der Akademie im Hansaviertel, Tür an Tür mit dem Archiv, wo der gesamte und bisher nur rudimentär gesichtete Nachlass Scharouns lagerte. In der Zeit bis zu der von uns – nun gemeinsam mit dem Fotografen und Grafiker Dieter Rausch – erarbeiteten großen Werkschau führten wir in halbjährigem Turnus eine kleinere Ausstellungsreihe zu Teilaspekten der Arbeit Scharouns durch, die wir in jeweils verschiedenen Teilen des Akademiegebäudes aufbauten. Wir hatten diese mit Vorträgen und einem Symposium verbundenen Ausstellungen nicht nur inhaltlich konzipiert und räumlich entworfen, sondern sie auch gemeinsam mit den Designern und Handwerkern der Akademie gebaut. Es war eine besondere Erfahrung für uns und wohl auch für die Beschäftigten der Akademie, dass eine von einem Mitglied der Akademie geleitete Arbeitsgruppe das gesamte Gebäude, vom Archiv bis

in die Werkstatt als Arbeitsplatz beanspruchte. Neben der Erinnerung an die temporären Ausstellungen ist als dauerhaftes Ergebnis diese Arbeit vor allem die von uns erarbeitete „Scharoun-Chronik“ geblieben, die nicht nur dem Archiv der AdK seitdem als verlässliche Quelle für das Werk Scharouns dient.

Als letzte gemeinsame Arbeit mit Jonas Geist ist mir der 1995 in einem Ausstellungskatalog der Akademie unter dem Titel „Tatort Berlin Pariser Platz“ erschienene Beitrag besonders wichtig. Anlass dieses längeren Aufsatzes war die erste Ausstellung in dem ehemaligen Stammsitz der Berliner Akademie der Künste am Pariser Platz. Da dieses Gebäude zwischen 1936 und 1945 von der Behörde des Generalbauinspektors Albert Speer (GBI) besetzt und genutzt worden war, ergab sich für uns die Gelegenheit, einen Zusammenhang, den wir bereits 1989 in der letzten Phase unserer Arbeit am dritten Mietshausband entdeckt hatten, genauer zu erforschen. Im Berliner Landesarchiv waren wir in einem umfangreichen, bisher unbekanntem und gerade wiederentdeckten Aktenbestand des GBI auf einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der praktischen Durchführung der von Hitler/Speer geplanten Baumaßnahmen für die Welthauptstadt Germania und der „Entjudung Berlins“ gestoßen. Die ungeheuerliche Tatsache, dass die Vertreibung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Berlins notwendiger Bestandteil dieses Stadtumbaus war und von Albert Speer initiiert worden ist, war bis dahin völlig unbekannt. Es war nicht zuletzt die Mitgliedschaft von Jonas Geist in der Akademie der Künste, die es uns so problemlos ermöglicht hat, diesen brisanten Aufsatz zu veröffentlichen und als Teil der Ausstellung zu präsentieren.

Da Jonas und ich bisher alle Arbeiten gemeinsam geschrieben hatten, kam ich erst am Ende unserer Zusammenarbeit dazu, meine Dissertation, die für gewöhnlich am Anfang einer solchen Arbeit steht, zu verfassen. Für diese detaillierte Planungsgeschichte des von Hans Scharoun entworfenen und für seine Werkbiografie besonders wichtigen „Landhauses Schminke“ fungierte Jonas Geist als mein Doktorvater. Auch nach meinem Ausscheiden aus der inzwischen umbenannten „Universität der Künste“ (UdK) blieben Jonas und ich gute Freunde und Kollegen.

Meine Erinnerung an die Zusammenarbeit mit Jonas wäre jedoch unvollständig, wenn ich nicht sein immer gegenwärtiges Skizzenbuch erwähnen würde. Seit Ende der 1970er Jahre zeichnete Jonas, mit Filzstift zunächst auf DIN-A-6-Karteikarten, dann in gebundene Skizzenbücher alles, womit er täglich in Berührung kam. Über Jahre entstand so ein gezeichnetes Tagebuch, worin Personen, Ereignisse und Situationen detailgenau festgehalten sind. Ob in Vorträgen, Sitzungen, Konzerten, in Cafés oder auf Reisen, überall wo Jonas nicht selber agierte, saß er aufmerksam zuhörend und beobachtend da mit seinem Skizzenbuch auf dem Oberschenkel. Die Zeichnungen, deren Qualität auch unter künstlerischen Gesichtspunkten herausragend ist, hatten für Jonas in erster Linie einen Gebrauchswert. Einerseits halfen sie ihm, sich auf das jeweilige Geschehen zu konzentrieren, andererseits waren sie sein Gedächtnis.

Ergänzend zu diesen Zeichnungen schrieb Jonas gerne, indem er eigene Erlebnisse in Form von literarischen Berichten und Schilderungen festhielt. Während die Zeichnungen schnell und immer zeitgleich mit dem auf ihnen Dargestellten entstanden, waren die literarischen Notizen um einige Stunden oder Tage zeitversetzt und entstammten mehr der reflektierenden Erinnerung.

Auch sie waren nicht als Kunstwerke zur Veröffentlichung gedacht. Es waren künstlerische Methoden, den Alltag aufmerksam zu registrieren und zu erinnern.

Dieses private, unveröffentlichte Werk von Jonas Geist gehört inzwischen zum Archivbestand der UdK, ist aber nicht in der hier vorliegenden Bibliografie erfasst. Es ist für mich als jemand, der über viele Jahre fast täglich mit Jonas zusammengearbeitet hat, verblüffend, wie genau auch ich mit Hilfe dieser Zeichnungen und Texte im Stande bin, die Erinnerung an die hier festgehaltenen Situationen wachzurufen. Zugleich ist es erschütternd, in der Veränderung, dem zunehmenden Auflösungs- und Zerfallsprozess von Strich und Schrift während der letzten Lebensjahre von Jonas, den Verlauf seiner Krankheit dokumentiert zu finden.

Joachim Krause

„Geschichte der Wohnung“

Meine Zusammenarbeit mit Jonas Geist an der Filmreihe für das Fernsehen

Im Februar 2010 gelang es mir, Kopien der drei Filme über „Das Neue Frankfurt“ auf DVD aus dem WDR herauszuholen. Das war keine ganz einfache Angelegenheit, denn die Produktion war 25 Jahre her, und das ist für eine Fernsehanstalt eine unvorstellbar lange Zeit. Meine schriftliche Anfrage wäre im Sande verlaufen, das wusste ich, und daher hatte ich mit Ursula Wenzel, Werkbund Hessen in Frankfurt a. M., die die Filme dort zeigen wollte, verabredet, auch vom Werkbund aus beim WDR anzufragen. Dort herrschte Ratlosigkeit, niemand „kenne sich aus“. Meine Telefonate ergaben, dass niemand zuständig sein wollte, ich ließ aber nicht locker. Schließlich, es war vierzehn Tage vor der angekündigten Veranstaltung, teilte man mir mit, es hätte sich jemand gefunden, der sich der Sache annähme, eine Frau Christel Urs-Tiesqui. Innerhalb weniger Tage hatte ich die DVDs, und Frau Tiesqui hatte in persönlicher Initiative dafür gesorgt. Sie, so stellte sich heraus, war noch Mitarbeiterin unseres Redakteurs Knut Fischer gewesen, der 1996 nach langer Krankheit verstorben war. Ja, sie kenne diese Filme und hätte sie vor einiger Zeit für ein 3Sat-Programm über Architektur zusammengestellt, aber das sei dann zugunsten von Tiersendungen abgeblasen worden. Soviel zur Lage im Fernsehen heute.

Ich hatte die Filme fast zwanzig Jahre nicht mehr gesehen, aber das Wiedersehen im Frankfurter Werkbund zeigte, dass besonders die jüngeren unter den Zuschauern sehr angeregt diskutierten. Es war auch eine Gelegenheit, an Jonas Geist zu erinnern, mit dem ich über einen Zeitraum von zehn Jahren an dem Projekt einer Geschichte der Wohnung im Film gearbeitet hatte. Wie war es dazu gekommen?

I.

Jonas habe ich 1968 kennengelernt, und der Anlass war eine Broschüre „Diagnose zum Bauen in Westberlin“, die anlässlich einer Ausstellung zu den Bauwochen in der Architekturfakultät der TU Berlin am Ernst-Reuter-Platz erschienen war und eine Veranstaltungsreihe im September 1968 begleitete. Das Heft, das ich in die Hand bekam, zeigte schon auf dem roten Umschlag ein „Manifest“ mit einer Reihe von Forderungen, die sich auf eine grundlegende Änderung der Baupolitik und der Baupraxis in Berlin (West) richteten. Unterschrieben war das Manifest von Vertretern einer jungen, unzufriedenen Architektengeneration, die ihre Büros dort gegründet hatten oder Assistenten an der TU und anderswo wurden. Eine Reihe von ihnen habe ich damals oder wenig später zusammen mit

meiner Lebensgefährtin Hanna Krumteich kennengelernt. Da in der „Diagnose“ kein namentlicher Herausgeber, sondern die „Aktion 507“ benannt war, erkundigte ich mich und wurde auf Jonas Geist verwiesen. Mein Interesse war eher geschäftlicher Art. Mit dem Grafikdesigner Christian Chruxin hatte ich eine Buchreihe „Projekte und Modelle“ konzipiert und die ersten drei Bände 1968 in der Edition Voltaire herausgegeben, und ich war auf der Suche nach geeigneten Manuskripten bzw. Projekten. Das war einer der vielen Gründe, warum ich seit 1967 häufiger an die Architekturfakultät kam und Buchprojekte mit Autoren wie Reyner Banham oder Joachim Schlandt verabredete. Warum nicht auch die „Diagnose“, deren Ziel es ja schließlich war, Berlin zu einer „Modell-Stadt“ zu machen?

Jonas besuchte mich in unserer damaligen Wohngemeinschaft Eisenacher Straße 1 Ecke Kleiststraße, nur einen Steinwurf entfernt von seiner Wohnung Maienstraße 4, getrennt durch die U-Bahn, genau an der Stelle, wo sie in einem spitzen Winkel aus dem Untergrund schießt, um zur Hochbahn am Nollendorfsplatz zu werden. Wir bewegten uns in diesen Jahren im selben Kiez, ohne dass sich unsere Kreise berührt hätten. Ich erinnere mich noch an das rote Plastikköfferchen (von Raacke/Raffler), mit dem Jonas kam. Ich diskutierte mit ihm, ob man aus der „Diagnose“ eine halbwegs seriöse Publikation machen könne, ohne den Inhalt und den Flugschriften-Charakter zu ändern. Dass so etwas möglich und erfolgreich war, bewiesen die von Bernward Vesper herausgegebenen „Flugschriften“ in unserer Edition Voltaire. An eine Überarbeitung sei gar nicht zu denken, meinte Jonas entschieden. Wenn nur ein einziges Wort geändert oder hinzugefügt würde, flöge das nur mühsam zusammengehaltene Bündnis der Manifestunterzeichner sofort auf. Weiter kamen wir nicht, und ich ließ die „Diagnose“ erst mal liegen, Jonas vergaß das Projekt.

Erst 1973 begegneten wir uns wieder, und zwar unter alles andere als günstigen Vorzeichen. An der Architekturfakultät der TU war die Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten ausgeschrieben für das Gebiet „Theorie der gebauten Umwelt in unterschiedlichen sozialen Systemen“, auf die ich mich bewarb. Der Aufwand für die Anhörung der Kandidaten der engeren Wahl, etwa zehn, war beträchtlich und hätte der Besetzung einer Professorenstelle alle Ehre gemacht. Anstelle der üblichen Bewerbungsvorträge wurden kurze Statements zu Lehre und Forschung verlangt mit anschließenden Diskussionen aller Kandidaten. Geplant war ein echtes Symposium, für dessen kulinarischen Teil Jonas gesorgt hatte: ein Buffet mit erlesenen Köstlichkeiten aus Orient und Okzident, wie ich nie wieder eines in akademischen Räumen zu sehen bekam. Im krassen Gegensatz dazu stand die Realität einer Art Containersituation, in die sich die etwa zehn Bewerber für einen Tag begeben hatten, um gegeneinander anzutreten. Die Härte der Konkurrenz, die vom Widerstreit der Interessengruppen und politischen Fraktionen überlagert wurde, war beispiellos.

Jonas' Kandidat war Peter Jirak, ein Philosophie-Magister aus Wien, mit dem er einen längeren Beitrag „Theorie der Architektur“ in der Zeitschrift der TU Berlin veröffentlicht hatte. Es kam aber anders. Ich bekam die Stelle, die nicht Jonas, sondern der Arbeitsgruppe Versammlungsstätten zugeordnet war, einer Assistentengruppe des umgeformten Instituts für Theaterbau um Jan Fiebelkorn und Horst Birr, mit denen ich in den folgenden Jahren in Projekten für die Unterstufe zusammenarbeitete.

II.

Vor meiner Assistentenzeit an der TU hatte ich zwei größere Vorhaben realisiert: ein Buch („Bedienungsanleitung für das Raumschiff Erde“ von R. Buckminster Fuller, übersetzt und mit einer Werkübersicht von J.K. herausgegeben, Rowohlt 1973, 4. Aufl. Philo Fine Arts 2010), und einen Film „Arbeiterwohnungsbau“ für den WDR. Ihn hatte ich zusammen mit Joachim Schlandt gemacht, Assistent am Lehrstuhl Ungers und Mitunterzeichner des Diagnose-Manifests, der dann an Hämers Institut für Wohnen und Umwelt in Darmstadt wechselte. Der Film war politisch brisant, weil er nachwies, dass die großen Industrieunternehmen an Rhein und Ruhr von der Gründerzeit bis in die Bundesrepublik einen Wohnungsbau betrieben, der immer auch menschenunwürdige Unterkünfte – Baracken, Notunterkünfte, Lager – mit einschloss. Es hagelte Proteste und Einsprüche aus verschiedenen Konzernzentralen. Um ein Haar wäre unser Film im „Giftschrank“ des WDR gelandet. Aber man konnte uns weder Fehler noch Versäumnisse nachweisen, die Abnahme hatte mit dem Justitiar des WDR stattgefunden, und im Sender ließ man sich nicht einschüchtern. So lief der Film in zahlreichen Wiederholungen und Übernahmen in anderen 3. Programmen.

Der Redakteur, Knut Fischer, der zur Zeit der Produktion noch nicht einmal fest angestellt war, ging ein hohes Risiko ein mit derartigen Projekten, nicht nur wegen der Inhalte, sondern auch deshalb, weil wir als Autoren blutige Anfänger im Medium Film waren, aber auf die Regie nicht verzichten wollten. So entstanden in dem damals noch dem Experiment zugänglichen WDR Autorenfilme, die weder der Sender-Kategorie „Feature“ noch der des „Dokumentarfilms“ eindeutig zuzuordnen waren. In einer etwas merkwürdigen Abteilung „Kunst und Kirche“ hatte Knut Fischer eine Redaktion mit dem Schwerpunkt Architektur aufgebaut, meines Wissens die einzige im westdeutschen Fernsehen, und suchte den Kontakt zu einschlägigen, gesellschaftskritischen Autoren wie etwa Hans G. Helms, Jörn Janssen, Michael Müller, Helga Reidemeister, Klaus und Beatrix Novy, Günther Uhlig, das sind jedenfalls die, die mir spontan einfallen.

Nach einer zweijährigen Pause meldete sich Knut Fischer, er wolle im Frühjahr (1976) nach Berlin kommen, um über künftige Projekte zu sprechen. Dann kam Jonas auf mich zu – wir hatten bis dahin keinen weiteren Kontakt – und informierte mich über die Anfrage eines WDR-Redakteurs, der mit ihm einen Film zum Thema Passagen machen wolle. Wir trafen uns kurz vor Ostern 1976, sprachen uns aus und überwandten die uns trennenden Nachwirkungen der Jirak-Affäre. Jonas hatte keine Lust, sein Passagenbuch zu verfilmen. Er wusste, dass ich mich ebenfalls mit Knut Fischer treffen würde, und ich wollte an der Thematik des Arbeiterwohnungsbaus weiterarbeiten. So entstand der Gedanke, etwas gemeinsam zu machen. In den folgenden Wochen und Monaten trafen wir uns immer öfter und diskutierten vor allem darüber, was uns an der vorhandenen Architekturgeschichte unzulänglich erschien. Und das war das Fehlen einer Geschichte des Gewöhnlichen, Durchschnittlichen und massenhaft Verbreiteten. Es gibt keine Geschichte des Gewöhnlichen ohne eine Geschichte der Wohnung. Also arbeiteten wir an einem Konzeptentwurf, der die heutigen Formen kleiner Einfamilienhäuser und Etagenwohnungen in Mietshäusern zum Ausgangspunkt nahm, um nach der Entstehung und Entwicklung ihrer Vorformen und Prototypen zu forschen. Es ging also nicht um eine Bebilderung oder Popularisierung bereits vorliegender Geschichtsschreibung oder Theoriebildung, sondern um genuine Forschung im Medium Film, mit

den Mitteln, die das Fernsehen bot. Ich denke, das ist der wahre Grund, warum wir, Jonas und ich, einige Jahre mit beträchtlichem Aufwand und großer Leidenschaft an einer solchen „Geschichte der Wohnung“ arbeiteten.

Im Unterschied zum Bücherschreiben findet ein Gutteil der Arbeit am Film im „Feld“ statt, wozu eben auch Feldforschung gehört. Dass wir zu zweit waren, erwies sich als großer Vorteil, wir konnten so noch während der Dreharbeiten die Feldforschung weitertreiben. Ein wesentlicher Reiz der Arbeit mit dem Film bestand vor allem darin, dass wir die Architektur zusammen mit den Menschen, die sie bewohnen, vorfanden und dass wir sie zusammendenken mussten. Das heißt ja nichts weiter, als dass die Bauformen in ständiger Wechselbeziehung zu den Lebensformen und Lebensweisen zu sehen sind. Behält man das im Auge, dann ist eine Geschichte der Wohnung im Film auch immer eine Geschichte von Lebenslagen und Lebensweisen, an deren Veränderung jeder und jede selbst teilhat. Das, so dachten wir, sichert unserer Arbeit ein allgemeines – und nicht nur fachspezifisches – Interesse und gehört legitimerweise ins Fernsehen, das auch einen Bildungsauftrag hat. Viel später, nämlich erst als wir Filmkopien bekamen und über Jahre hinweg Filmvorführungen in Kinos, Bürgerforen, Universitäten, Akademien, Museen usw. veranstalteten, stellte sich heraus, dass diese Überlegungen nicht abwegig waren und die Rechnung im großen und ganzen aufging. Die Einschaltquoten, die in den achtziger Jahren mit Einführung des Privatfernsehens zum alles beherrschenden Fetisch der Fernsehanstalten wurden, lagen bei 3 bis 6 Prozent. Das war noch nicht einmal schlecht, aber eben typisch für eine Produktion des 3. Programms.

III.

Zwischen April und Juli 1976 entstand das Exposé für das Gesamtprojekt, das wir in Teilserien realisieren wollten. Fertiggestellt haben wir zwei Serien, die nicht unmittelbar aneinander anschließen, zwischen denen vielmehr eine historische und thematische Lücke klafft. Vom Gesamtplan her gesehen ist also nur ein Torso entstanden. Der ersten Serie gaben wir den Titel „Küche, Stube usw. – Geschichte der Arbeiterwohnung“, weil diese Doppelzelle als Wohnungseinheit schon zu Beginn der Industrialisierung in Europa zur Unterbringung von Arbeitskräften weit verbreitet war, und sie ist auch älteren Ursprungs, wie wir im dritten der fünf Filme zeigen. Eine wichtige Vorüberlegung war, dass wir uns auf die Geschichte seit Beginn der Industrialisierung im ausgehenden 18. Jahrhundert beschränken und dass wir nicht mit den städtischen Verhältnissen beginnen. Stattdessen folgten wir den Spuren der Industrialisierung in Kontinentaleuropa (nach England durften wir aus Kostengründen nicht reisen), und das führte uns aufs Land. Wie schon die Manufakturen zog es die frühe Industrie an Standorte, wo Wasserkraft, Holz und die weiteren natürlichen Rohstoffe reichlich vorhanden waren. Wer über die Geschichte der Wohnung arbeitet, muss sich ebenso um die Geschichte der Arbeit kümmern, das war jedenfalls unsere Auffassung. Und so ist „Küche, Stube usw.“ auch im Nebenthema ein Dokument der frühen Industrialisierung und ihrer Arbeitsformen geworden. Historisch reicht diese erste Serie vom 18. Jahrhundert bis zum späten 19. Jahrhundert, topologisch von den ländlichen Ansiedlungen, größeren Wohnanlagen als Komplementäre von Fabriken, bis zu den Arbeitskolonien und der Cité ouvrière in Mulhouse (Elsaß) als einer Stadterweiterung mit eigener Struktur. Der Aufbau war auch als Annäherung an

die Großstadt gedacht. Die dann folgende Serie sollte sich den Metropolen Paris, Wien und Berlin widmen. Dazu ist es dann nicht mehr gekommen, obwohl wir in den Recherchen für Wien schon weit vorangekommen waren und Berlin ja ab 1978 Jonas' zentrales Forschungsthema wurde und seine Zusammenarbeit mit Klaus Kürvers an den Büchern über das Berliner Mietshaus eine Forschungstiefe ganz anderer Art erlaubte.

Bei der Fortsetzung unserer Filmarbeit 1982 entschieden wir uns, die Metropolen zu überspringen und uns der Zwischenkriegszeit und dem Neuen Bauen zuzuwenden. Der Hauptgrund dafür war, dass es noch lebende Mitwirkende gab, die an bedeutenden Projekten wie dem Neuen Frankfurt beteiligt gewesen waren. Das waren Architekten, Hersteller, Vermittler und Propagandisten, vor allem aber auch Erstbezieherfamilien der Wohnungen. Schon in den ersten Filmen hatten wir ausführliche Interviews gemacht. Aber im Falle der drei Filme über „Das Neue Frankfurt“ konnten wir damit wesentlich weiter gehen und die verschiedenen Perspektiven der Architekten einerseits und der Nutzer ihrer Wohnungen andererseits gegenüberstellen, Programm und Wirklichkeit der Bewohner in einen imaginären Dialog bringen. Welche von Architekten ausgearbeitete baulich-räumliche Lösungen bewähren sich in der Nutzung sehr unterschiedlicher Bewohner? In dieses weitgehend unbekannte Terrain einer rudimentären „Wohnforschung“ konnten wir uns ein gutes Stück vorarbeiten. Und fast nebenbei entsteht ein Lehrstück über die politischen und sozial-ökonomischen Verhältnisse, unter denen das Neue Bauen in der Weimarer Republik entsteht, zu Erfolgen kommt und scheitert.

In Frankfurt hatten wir eine bessere Ausgangslage für die Recherche, weil die Programmatik und die Planungen in der hervorragenden Zeitschrift „Das Neue Frankfurt“, die der Stadtbaurats Ernst May selbst herausgegeben hatte, ausführlich dokumentiert sind. Und bei der Suche nach noch lebenden Mitwirkenden und Erstbeziehern hatten wir Glück. Eine Aufforderung, sich bei uns zu melden, schickten wir auch an die Frankfurter Rundschau. Dort griff man es in der Lokalredaktion auf und machte den Aufruf zum Thema in einer Kolumne, die „Schlappekicker“ hieß und in hessischer Mundart verfasst war. Obwohl ich damals die FR abonniert hatte, las ich niemals diese Kolumne. Aber die alten Frankfurter. Wir bekamen einen Haufen Zuschriften, von denen die meisten brauchbar waren. So kamen wir nicht nur an wichtige Zeitzeugen, sondern gerieten auch in die verschiedenen Milieus der Frankfurter Siedlungen.

IV.

Mit Jonas habe ich zwischen 1976 und 1985 sehr viele Reisen gemacht, mehr oder weniger verbunden mit den Recherchen zu unseren Filmen oder den Dreharbeiten. Nach der frühen Industriesuchend kamen wir auch in die schönsten Landschaften, im Elsaß, im französischen Jura und der Franche Comté, am Canal du Centre, in Nordfrankreich und in Belgien. Wir kamen auch nach Montmirey, einem winzigen Nest bei Dôle, wo Jonas mit seiner Frau Zis und ein paar Freunden ein Feriendomizil erworben hatte, ein altes Haus auf einem ehemaligen Herrnsitz, eine ewige Baustelle in einem verwilderten Garten. Zis kochte phantastisch, und Jonas verwandelte sich vom Architekten und profunden Bauhistoriker in einen Menschen, der in Arbeitskleidung selbst Hand anlegen will, aber jemanden braucht, mit dem er das Problem der Verlegung eines Abflussrohrs

ausführlich untersuchen und diskutieren kann. Als wir anfangen zusammenzuarbeiten, schenkte mir Jonas das Buch „Bouvard und Pecuchet“ von Flaubert. Er hatte wohl eine Vorahnung davon, was für Abenteuer uns in noch unbekanntem Künsten und Wissenschaften erwarteten, die zu einer Geschichte der Wohnung im Film gehören.

Matthias Seidel

Erinnerungen des letzten Assistenten

Die Bibliografie „Johann Friedrich Geist 1965 – 2005“ ist, zwei Jahre nach seinem viel zu frühen Tod, die erste Veröffentlichung, die sein umfangreiches und bedeutendes Werk als Autor dokumentiert. Während unserer Zusammenarbeit habe ich gemeinsam mit Jonas Geist eine erste publizierbare Fassung fertig gestellt. Dass es dann noch mehr als fünf Jahre dauern würde, bis sie nun in der Schriftenreihe des Archivs der UdK erscheinen kann, haben wir uns Ende 2005 keineswegs vorstellen können.

Meine gemeinsame Arbeit mit Jonas Geist begann im Sommer 1999 mit dem Seminar „Verschwundene Straßen – Die Breite Straße in Berlin-Mitte“. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich schon fünf Jahre als Architekt gearbeitet und war dabei zu der Erkenntnis gelangt, dass ich in der Praxis dieses Berufes nicht am rechten Platz war. In unserem allerersten Gespräch während einer Sprechstunde im HdK-Gebäude Hardenbergstraße, Raum 325, wo Jonas sein Büro hatte, war das einer der grundlegenden Punkte für unser sofort vorhandenes gegenseitiges Verstehen gewesen. Auch er war – u.a. vor den technokratischen Hütern der damaligen WBK-Normen im Wohnungsbau – aus dem Bauwesen geflüchtet und hatte beschlossen, „nur noch Baugeschichte zu machen“. Des Weiteren waren Themen wie unser gemeinsamer Hintergrund eines Architekturstudiums an der TU, das leidenschaftliche Verhältnis zu Westberlin und insbesondere Schöneberg oder Väter, die beide Kunsterzieher waren, verbindend, so dass ich sofort das Gefühl hatte, hier jemandem zu begegnen, mit dem ich mich dauerhaft verstehen und zielführend im Hinblick auf eine neue Ausrichtung meiner beruflichen Entwicklung würde arbeiten können. Und genau so war es.

Ausgehend von jenem ersten Seminar, bei dessen Ausarbeitung zu einer Veröffentlichung ich als redaktioneller Mitarbeiter wichtige erste Erfahrungen in der Buchproduktion sammeln konnte, über den durch Jonas Geist ermöglichten Einstieg in meine bis heute andauernde Lehrtätigkeit an der UdK Berlin bis hin zu den vielen Ausstellungen und Projekten, die wir bis Ende 2005 nicht nur dort verwirklicht haben, blieb das bei jener ersten Begegnung gefundene Grundverständnis zugleich Motor und Treibstoff unserer gemeinsamen Arbeit. Ab 2001 war ich dann „sein letzter Assistent“, wie Jonas mich gerne vorstellte, und übernahm damit, neben der täglichen Arbeit in der Lehre und an den Forschungen, auch die Fortsetzung seiner zu diesem Zeitpunkt schon sehr umfangreichen Bibliografie. Jonas hat oft beklagt, dass die Möglichkeiten zu veröffentlichen immer schwieriger geworden seien im Laufe der 1990er Jahre. Zudem strukturierte sich in dieser Zeit auch die HdK neu in vier Fakultäten, in denen die bisherigen Fachbereiche aufgingen. In der Folge

wurde der Forschungsschwerpunkt „Bau-, Raum- und Alltagskultur“, der viele Jahre der Mittelpunkt der Arbeit von Jonas gewesen war, institutionell wie physisch durch die Aufgabe der Räume am Schöneberger Ufer aufgelöst. Angesichts des lange feststehenden Datums seiner Emeritierung war das der Zeitpunkt, an dem er vorausschauend begann, die Sammlungen, sowohl des Forschungsschwerpunkts als auch seine den eigenen vielfältigen und vielgestaltigen Interessen folgenden, dauerhaft im Archiv der UdK zu verorten. In diesem Zusammenhang lernte auch ich den Leiter des UdK-Archivs, Dietmar Schenk, kennen, der die Chancen dieses Vorhabens sofort erkannte, rechtzeitig und unter Mitwirkung von Jonas Geist die einzigartigen Sammlungen von Materialien, Literatur und Forschungsergebnissen für das Archiv zu sichern. Ihm ist letztendlich zu verdanken, dass diese Veröffentlichung nun vorgelegt werden kann.

Für meinen Textbeitrag habe ich mich nach langen Vorüberlegungen dazu entschlossen, mir in einem losen Durchgang durch unsere gemeinsamen Projekte zu vergegenwärtigen, was Jonas und ich zwischen 1999 und 2005 gemeinsam, mit und ohne Studierende, erarbeitet haben.

Schließlich komme ich jedoch nicht umhin zu versuchen, den unschätzbar wertvollen Anteil, den die Zusammenarbeit mit Jonas auf meine eigene persönliche und berufliche Entwicklung ausgeübt hat, mit einigen wenigen Worten zu umreißen. Der Person, dem Menschen und Freund Jonas Geist allerdings auch nur ansatzweise angemessen in einem Text gerecht zu werden, kann mir hier nicht gelingen. Das muss und wird in unbestimmter Zukunft für einen anders angelegten Zusammenhang versucht werden. Gleiches muss für die zahlreichen Fotografien, Videos, Arbeitsnotizen oder die Zeichnungen und Skizzenbücher von Jonas gelten, die diese Zeit sowie die dort behandelten Projekte, besuchten Orte und produzierten Ergebnisse abbilden – dieses reichhaltige Material, durch dessen Auswertung ein verdichtetes Bild von der einzigartigen Persönlichkeit und dem außergewöhnlichem Menschen Jonas Geist entstehen kann, muss erst noch systematisch erfasst, geordnet und herausgegeben werden.

I.

Lehre, Forschung, Ausstellung und Publikation – eine Trennung dieser Bereiche in unserer Arbeit war im Wesentlichen aufgehoben. Schon die erste, oben erwähnte Zusammenarbeit zur Breiten Straße vereinte alle vier Stränge und ist als der eigentliche Idealfall von Jonas Geists Arbeitsweise zu sehen:

- im Seminar die Studierenden für die Materie zu gewinnen und
- sie zu eigenen Untersuchungen und Recherchen, nicht zuletzt in Archiven, anzuleiten;
- die gesammelten Ergebnisse in eine vorzeigbare Form zu bringen und sie – in diesem Fall als Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Berlin-Studien – in einer Ausstellung außerhalb der Hochschule zu zeigen;
- sowie schließlich aus dem Erarbeiteten eine Buchveröffentlichung zu entwickeln, die ein bleibendes Bild von dem untersuchten Gegenstand zeichnet.

Diese Ziele waren immer der eigentliche Anspruch an jedes Seminar bzw. Projekt, das wir seit 1999 gemeinsam angeschoben und durchgeführt haben. Dass nicht alle Lehrveranstaltungen in diese Idealform zu überführen waren, wird niemanden überraschen, der selbst regelmäßig

lehrt, forscht, ausstellt und publiziert. Aber durch die regelmäßig stattfindenden Einrichtungen des UdK-Rundgangs und der Jahresausstellung Architektur mit dazu erscheinendem Katalog sind alle Seminare zumindest in die Ausstellungsform überführt worden.

Es gilt, für die besagte Zeit im Studiengang Architektur der heutigen UdK grundsätzlich zwei Bereiche der Lehre zu unterscheiden. Zum einen ist das Grundstudium zu nennen. Es ist gekennzeichnet durch das einjährige Eingangs-Curriculum des Studiengangs. Jonas und ich haben es seit 2001 – nach der Integration des Faches „Soziale Grundlagen des Bauens“, das ich zuvor zwei Jahre als Lehrbeauftragter seines Fachgebiets „Geschichte, Theorie und Kritik der Architektur“ gelehrt hatte – gemeinsam mit den Studierenden jedes neuen Jahrgangs durchgeführt. Diese vierstündige Veranstaltung bot die Chance, den neu beginnenden Studierenden eine umfassende Einführung in die Geschichte Berlins und die gesellschaftlichen Grundbedingungen seiner städtebaulichen Entwicklung zu geben. Im Anschluss daran wurden vergleichend die Verhältnisse in Deutschland, Europa und der Welt behandelt. Entscheidend und einzigartig waren aber die Methoden der Vermittlung, die Jonas, über das hinausgehend, was in klassischen Saalstunden unter Verwendung von Zeichnungen an der Tafel und speziell angefertigten Folien für die Overhead-Projektion gezeigt werden konnte, wie kein anderer anwendete: Es beginnt mit baugeschichtlichen und sozialtopografischen Wanderungen in Berlin, die den Teilnehmenden Orte und Zusammenhänge jenseits des in Büchern zu Findenden plastisch vor Augen stellten, und reicht über Busfahrten, die allen vier Himmelsrichtungen folgend in Städte und an Orte des brandenburgischen Umlands führten, bis hin zu unserer Jahresaufgabe an die Studierenden, ein Hausbuch über jenes Haus, in dem man selbst groß geworden war, zu erarbeiten.

Dabei gelang es Jonas immer und beständig, aus seinem unerschöpflichen Ideenschatz und mit seinem hochentwickelten Assoziationsvermögen überraschende, unerwartete und außergewöhnliche Konzepte für diese grundlegende Einführung in das Verständnis von Baugeschichte zu entwickeln. Zusammen mit den Lehranteilen zu den gesellschaftlichen Grundbedingungen der Architektur und zur Geschichte des Berufes Architekt ist das Eingangs-Curriculum aus meiner Sicht das Beste, was jungen Studienanfängern der Architektur in diesem Bereich angeboten werden konnte, und nicht nur einmal habe ich mir gewünscht, dass auch ich selbst schon zum Beginn meines eigenen Architekturstudiums solche Kenntnisse erworben hätte. Diese Methoden der Lehre, die vereinfacht der Frage „Wie fasst es sich in echt an?“ den Vorzug vor dem recht konventionellen Ansatz „Darüber steht hier und dort etwas“ geben, haben mich mehr und mehr begeistert, und ich verwende sie noch heute in bescheidener Nachfolge von Jonas' Lehre. So nahm die Grundlehre einen großen Teil unserer Arbeitszeit ein, mit immer neuen und wechselnden Inhalten – und war immer auch für mich selbst eine sehr lehrreiche Praxis. Auch das Thema meiner durch Jonas' Krankheit und Tod unvollendet gebliebenen Dissertation wandelte sich während unserer gemeinsamen Arbeit von dem Anwenden eines einzelnen Ansatzes, nämlich der Einzelhaus-Untersuchung, die durch das Forschen in die Tiefe auch die gesamte Breite erfasst, zu einer Arbeit über baugeschichtliche Lehr- und Forschungsmethoden an sich.

Zum anderen gab es die Seminare im Hauptstudium, in denen es Pflichtscheine in einjährigen Veranstaltungen und einsemestrige Wahlpflichtscheine zu baugeschichtlichen Themen und

F

[1987 - Geschichte der Fassade]

BAUAUFNAHME DER HdK-FASSADE

A

[1997/1998 - Geschichte der Fassade I]

ZERSTÖRT, ERHALTEN, NEU: FASSADEN IN BERLIN

S

[1998/1999 - Geschichte der Fassade II]

RIBBECK-HAUS

S

[1999/2000 - Geschichte der Fassade III]

DIE BREITE STRASSE IN BERLIN-MITTE

A

[2000/2001 - Geschichte der Fassade IV] **VON ANTWERPEN NACH DANZIG:**

DIE WANDERUNG DER RATHAUSFASSADE

D

[2001/2002 - Geschichte der Fassade V]

DIE KNESEBECKSTRASSE

E

[2002/2003 - Geschichte der Fassade VI]

GRÜNDERZEIT

!

[2003/2004 - Geschichte der Fassade VII]

LÜBECK

DAS GESICHT DES HAUSES

ihrem durch Jonas' Interessen deutlich erweiterten Umfeld zu erwerben galt. Den angebotenen Einzelthemen übergeordnet war in jener Zeit ein großes Forschungsthema, zu dem Jonas seit vielen Jahren eine enorme Menge von Material gesammelt hatte, nämlich die „Typologie des Europäischen Hauses“. Lange nicht in dem ihm vorschwebenden Umfang abgeschlossen, ist deren „Grundriss“ aber glücklicherweise in drei Bänden im Verlag der UdK erschienen. Die über die Emitierung hinausreichende Seminarfolge „Geschichte der Fassade“, die insgesamt acht Aspekte dieses Themas bis 2005 im Hauptstudium untersuchte, gehörte als ein weitgehend unerforschtes Feld in diese als disziplinübergreifendes Ganzes angelegte Forschung. Eine Übersicht über die Jahresthemen zeigt die Abbildung. Diese Darstellung haben wir zur Ausstellung des letzten Teils der „Geschichte der Fassade – Lübeck“ noch gemeinsam entworfen.

Es fällt auf, dass der Ur-Impuls zur Beschäftigung mit dem Thema Fassade durch die Bauaufnahme der HdK-Fassade schon 1987 gesetzt worden war. Als dann im Zuge der späten 1980er Jahre und verstärkt bei der Wiederbebauung des Nach-Wende-Berlins viele Architekten plötzlich – mehr oder weniger ahnungslos – in zunehmendem Maße den Versuch unternahmen, ihre konventionellen Neubauten mit Elementen der klassischen Baukunst aufzuhübschen, war das der Anlass für Jonas, sich grundlegend mit dem Phänomen Fassade zu beschäftigen und nach ihrer Geschichte zu forschen. Dazu muss man wissen, dass noch zu Zeiten meines Architekturstudiums an der TU Berlin und sicher ebenso strikt in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren, als Jonas dort studierte, das Wort „Fassade“ nur als abwertender Begriff für nicht ehrlich konstruierte Gebäude benutzt wurde – in der Architektur moderner Prägung sprach man nur von den „Ansichten“ eines Hauses. Dass heute Architekten oftmals nur noch als „Fassadenplaner“ bei Gebäuden auftauchen, die in standardisierten Konstruktionsweisen errichtet werden, erscheint insofern geradezu absurd. Der Bedeutungswandel des Begriffs entspricht demjenigen Wandel, dem die Gesellschaft insgesamt folgte, ohne sich bewusst zu sein, welche Kräfte da eigentlich wirkten. Die grundlegende und von Jonas wieder und wieder unterstrichene Erkenntnis durch die Beschäftigung mit diesem Thema war, dass es eine systematische Geschichte der Fassade bisher gar nicht gibt. Nur einzelne Aspekte sind erforscht, aber die Frage, „woher kommt sie“ bzw. „warum und wo wurde sie erfunden“, ist nicht abschließend geklärt; eine Darstellung, wie sie sich bis heute entwickelt hat, gab und gibt es nicht.

In den drei letzten Jahresprojekten zur „Geschichte der Fassade“ kam neben den Recherchen – etwa in den Bauakten, um Baujahre und Nutzungsgeschichte der untersuchten Bauten zu ermitteln – ein weiterer wesentlicher Aspekt zur Veranschaulichung des Gegenstands hinzu, nämlich die Fotografie. Ganz im Sinne der zuvor beschriebenen Herangehensweise, von dem auszugehen, „was man anfassen kann“, kam beim Entwerfen des Projektteils „Die Knesebeckstraße – Blick ins innerste Westberlin“ die Idee auf, zusätzlich zu den studentischen Reportagen und Analysen zu einzelnen Bauten die gesamte Straße fotografisch aufzunehmen und als Gesamtabwicklung zu montieren. Für die geplante Ausstellung in der HdK wollten wir so die unmittelbare Nachbarschaft verkleinert „nach drinnen holen“, um so das scheinbar Bekannte auf einer anderen Wahrnehmungsebene neu entdecken zu können. Die Grundannahme war, dass anhand dieser Straße letztlich ein komplettes Bild der Fassadenentwicklung seit ihrer Erstbebauung im

19. Jahrhundert bis heute abzulesen ist, was wir schließlich durch ein Umsortieren der Bauten in eine nach ihrem jeweiligen Baujahr geordnete Abfolge auch eindrucksvoll nachweisen konnten. Hauptelement und Rückgrat der Ausstellung zum Jahreswechsel 2002/03 war aber die erwähnte Gesamtabwicklung. Bereits im zweiten Band der Publikation zum „Berliner Mietshaus“ hatten Jonas Geist und Klaus Kürvers zusammen mit Dieter Rausch den Westberliner Teil der Ackerstraße in ähnlicher Weise dargestellt.

2002 jedoch war die Computertechnik so weit, dass die dafür noch analog aufgenommenen und dann gescannten Einzelfotos nun mittels Bildbearbeitung (in Photoshop) so einander angeglichen werden konnten, dass eine verzerrungsfreie Ansicht beider Straßenseiten inklusive des Savignyplatzes angefertigt werden konnte – ein schier unglaubliches Unterfangen, waren doch Hard- und Software noch weit davon entfernt, so leistungsfähig wie heute zu sein! Und beide gerieten bei der Arbeit ständig an und über ihre Grenzen. Neben der architektonischen Betrachtungsweise war ein besonders schöner Umstand, dass viele der bildenden Künstler, die auf ihren täglichen Wegen durch das Erdgeschoss diese die gesamte Quergalerie des Hauptgebäudes füllende Montage sehen konnten, sich sehr fasziniert von den durch die einzelnen Bildstreifen teils unwirklich ins Bild ragenden Ästen der Straßenbäume zeigten – und so interessante Dialoge zwischen den Architekturstudenten, den Künstlern und uns ausgelöst wurden.

In ganz anderer Weise waren die kommenden Projekte zur Gründerzeit und zu Lübeck durch eine technische Innovation geprägt. Zu jener Zeit hatte sich die Digitalfotografie bereits so weit verbessert und verbreitet, dass wir sie direkt als Arbeitsmittel in die Lehre aufnehmen konnten. Bei der „Gründerzeit“ war das Ziel, für jedes Jahr von der Reichsgründung 1871 bis zum Ausbruch des ersten Weltkriegs 1914 je eine Beispielfassade eines gerade fertig gestellten Berliner Mietshaus-Neubaus auszuwählen. Hierfür sollten die Studierenden auf ihren täglichen Wegen den Blick auf ihnen interessant erscheinende Häuser lenken, sie fotografieren und beim nächsten Seminartermin vorstellen. Auch Jonas und ich sammelten so eine enorme Anzahl von Beispielen, die wir schließlich in einem gemeinsamen Auswahlprozess in die angestrebte Reihe stellen konnten. Entscheidend anders war inzwischen vor allem der Aufwand: Während das Fotografieren in der Knesebeckstraße sich über viele Wochen hinzog, mit einem zwei Meter hohen Stativ, Belichtungsmesser, dem nur an wenigen Tagen wirklich geeigneten Licht und vor allem der Wartezeit auf das Ergebnis, das erst nach der Entwicklung zu beurteilen war, konnten nun die Bilder quasi im Vorbeigehen aufgenommen, sofort gezeigt und erst, nachdem sie für die Ausstellung ausgewählt worden waren, mit – zugegebenermaßen enormem Aufwand – am Computer zu verzerrungsfreien Ansichten bearbeitet werden.

Gerade für den abschließenden Teil der Seminarfolge in Lübeck war diese Methode unschlagbar gut geeignet, denn nach langen Tageswanderungen mit den Exkursionsteilnehmern konnten wir das zuvor Gesehene direkt am Bildschirm zusammen ansehen, bewerten und schon erste Beispiele aussortieren. In Erweiterung des Ansatzes zum Seminarteil Gründerzeit war in Lübeck das Ziel, eine durchgehend noch vorhandene Fassadengeschichte an existierenden Bauten aus acht Jahrhunderten in eine zeitliche Ordnung zu bringen, was nur in wenigen Städten in Deutschland und Europa überhaupt möglich ist. Für alle Teilnehmer war dieser Teil einer der Höhepunkte

des Studiums bei Jonas Geist, der, in Lübeck geboren, von jedem Pflasterstein bis zu jedem Dachziegel eine Anekdote und ein in keiner Literatur je zu findendes Wissen weitergeben konnte. Die Ausstellung in der ehemaligen St. Petri-Kirche war dementsprechend auch für mich ein ganz besonderes Ereignis. Zu diesem Projektteil konnte ich glücklicherweise 2006, als Jonas schon schwer erkrankt war, noch einen Katalog fertig stellen, in dem vieles, was hier nur angedeutet werden kann, genauer beschrieben ist.

Neben diesen mit der Lehre verknüpften Ausstellungen haben wir weitere Ausstellungen außerhalb der Universität gemeinsam produziert, von denen jede es verdient hätte, hier genauer in ihrer Konzeption, ihrer Entstehung und mit den nicht sichtbaren Hintergründen beschrieben zu werden. Um mich zu beschränken, nenne ich „Hundert Jahre Hauptgebäude der UdK“ 2002, wo wir für alle Jahre von 1902 an eine Plakatmontage erarbeitet haben, die die Nutzungsgeschichte des Gebäudes genauso wie das kulturelle Umfeld in Charlottenburg und Berlin zum Inhalt hatte. Man kann sich vorstellen, dass dabei mit Jonas' Kenntnissen und seinen Sammlungen von Literatur und Bild-Materialien ein Kaleidoskop des 20. Jahrhunderts entstanden ist, von dem schließlich in der Ausstellung nur eine kleine Auswahl gezeigt werden konnte. 2005 wurde diese Ausstellung der offizielle Beitrag der UdK zur 300-Jahr-Feier Charlottenburgs, wozu wir dann schließlich auch einen Katalog produzieren konnten. Weitere Ausstellungen waren „Stadtbaurat Ludwig Hoffmann“ für die Akademie der Künste, für die wir gemeinsam mit Fabian Schwade, der schon wesentlich bei der Erarbeitung der drei Bände zum „Grundriss einer Typologie des Europäischen Hauses“ beteiligt war, die zahlreichen von Hoffmann errichteten Gebäude in Berlin sämtlich aufgesucht haben, sowie „Hans Friedrich Geist. Eine biografische Ausstellung“ für die Overbeck-Gesellschaft in Lübeck, zusammen mit Thorsten Dame, der bei Jonas eine bauhistorische Untersuchung über den Ausstellungspavillon dieser Gesellschaft aus den 1930er Jahren geschrieben hatte.

Dass eine Ausstellung über den eigenen Vater in der eigenen Geburtsstadt während ihrer Erarbeitung tiefe Ein- und Rückblicke in die eigene und sehr persönliche Vergangenheit mit sich bringt, kann sich jeder vorstellen. Und so hat sich während dieser Arbeit unser persönliches Verhältnis und die innere Nähe zueinander über das hinaus, was uns schon zuvor miteinander verbunden hatte, noch deutlich intensiviert. Spätestens durch diese Erfahrung wandelte sich unser zuvor außergewöhnlich gutes und herzliches Miteinander, trotz eines Altersunterschiedes von genau 30 Jahren, mehr und mehr zu einer Freundschaft, wie ich sie zuvor und seither nicht mehr kennengelernt habe.

II.

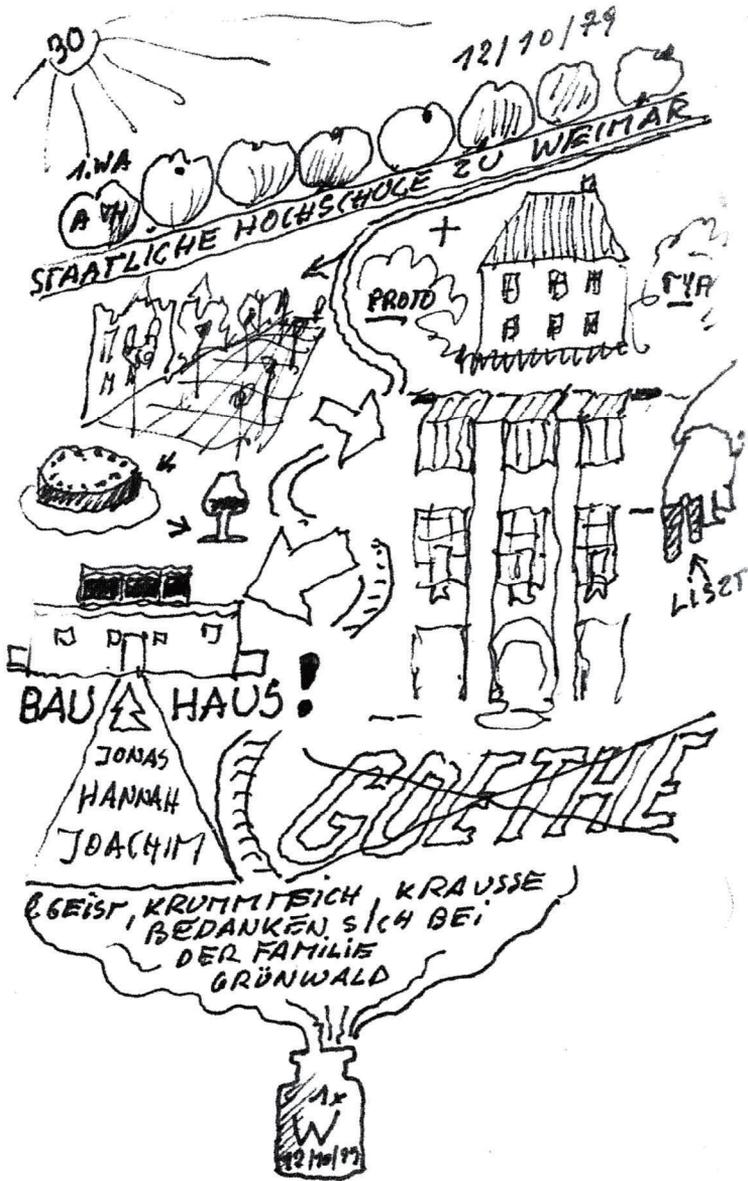
Hier ist der Punkt erreicht, wo ich von den Projekten und dem fachbezogenen, eher nacherzählenden Teil meines Textes zu den persönlichen Prägungen komme, die ich durch Jonas bis heute in mir trage. Dies ist naturgemäß schwieriger und ich muss gestehen, dass ich im Moment, wo ich dies schreibe, nicht nur ein wenig schlucken muss angesichts des für Außenstehende kaum vorstellbaren Verlustes, der in mir dabei sofort wieder spürbar wird. Vielleicht ist es ein Ausweg, mich mehr oder weniger in eine Aufzählung dessen zu flüchten, was ich ohne das intensive Verhältnis, das sich zwischen uns entwickelt hatte, nicht in vergleichbarer Weise heute als seinen Teil

an meinem Selbst empfinden würde. Etwa: die Sicherheit, den eigenen Ideen und Anschauungen zu trauen; die Fähigkeit, auf Unvorhergesehenes sofort mit einer neuen Idee reagieren zu können; frei vor jedem Publikum sprechen zu können; den direkten und für jedermann verständlichen Sprachgebrauch; sich zu trauen, etablierten Ansichten zu widersprechen; stets eine schonungslose Offenheit zu suchen; nicht dem ersten Anschein zu trauen; genau hinzusehen; etablierte Zusammenhänge zu hinterfragen; nichts Abgeschriebenes zu übernehmen, sondern an die Quellen zu gehen; hinter die Fassaden zu sehen. Oder: nicht das Besondere, sondern das Alltägliche zum Gegenstand zu machen; die Lebenswirklichkeiten und gesellschaftlichen Verhältnisse immer mitzudenken; die grundlegende Bedeutung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse für alles und jeden zu kennen; die materiellen Interessen handelnder Personen im Auge zu haben; Aufwertungen jeder Art zu misstrauen; keine Zitate zu verwenden! Und: Machtverhältnisse durchleuchten; Verwaltungs- und Bürokratieeinflüsse erkennen; den Dingen auf den Grund gehen, indem man sie von genau der anderen als der üblichen Seite her betrachtet; Querbezüge herstellen; Kontakt zu anderen Disziplinen suchen, um verkrustetes Denken aufzubrechen; die Bedeutung der Kunst als Quelle und Medium schätzen. Wie auch: Die Addition von Fähigkeiten zu nutzen; den richtigen Moment erkennen und direkte Wege suchen; keine Ausreden tolerieren, weder sich selbst gegenüber noch sie von anderen annehmen; keine „Klassen-Grenzen“ akzeptieren; die direkte Ansprache suchen. Sowie: Die Lust am Gegenstand Buch; Aufgaben ganz zu seiner eigenen Sache machen. Aber: Dabei immer auch unterhalten wollen!

Dies und weit, weit mehr verdanke ich Jonas für die Entwicklung meines Denkens und meines Welt-Verständnisses, meines In-der-Welt-Seins. Von jenem eingangs erwähnten Gespräch am 13. Mai 1999 bis zu unserem letzten gemeinsamen Vortrag an der ETH Zürich am 10. November 2005 hat mir Jonas die entscheidenden Impulse meiner persönlichen und beruflichen Entwicklung seither gegeben: vom Architekt über den Hochschullehrer zum Ausstellungsmacher und Galeristen, dieser Weg ist untrennbar mit den Erfahrungen und erworbenen Kenntnissen aus der gemeinsamen Zeit mit Jonas verknüpft. Unser mehr oder weniger tägliches Miteinander in der UdK, an Ausstellungsorten und in Arbeitssituationen an anderen Universitäten, Akademien, Museen und Forschungseinrichtungen oder auf Vorträgen, in der Akademie der Künste am Hanseatenweg sowie der dabei zustande gekommene Kontakt zu Architekten, Professoren, Künstlern und politisch arbeitenden Personen und Institutionen sind für mich grundlegende Erlebnisse geworden, ohne die sich mein Leben vollkommen anders entwickelt hätte. Mit Jonas hatte ich sogar einen Freund gemeinsam, der persönlich mit Max Bill bekannt war, was für meine heutige Arbeit nicht unerheblich ist, Stichwort Konkrete Kunst und Architektur.

Dass Jonas' kritische Selbstreflexion und sein Erkennen eigener, durchaus vorhandener Schwächen in Persönlichkeit und Charakter so gut wie nicht nach außen gedrungen, diese jedoch bei einem so komplexen und hochbegabten Ich wie dem seinen elementar sind, will ich nur andeuten. Im Umgang mit Studierenden, Kollegen, Angestellten der Hochschule oder jedem anderen, dem wir auf unseren täglichen Wegen begegneten, waren vor allem zwei seiner Wesensmerkmale prägend: gute Laune, die Jonas, wie er sagte, von seiner Mutter geerbt hatte, und Humor.

Dass nun, sieben Jahre nach dem Ende seiner aktiven Zeit als Hochschullehrer und zwei Jahre nach seinem Tod mit seiner Bibliografie zunächst ein Überblick über das gesammelte schriftliche Werk von Jonas Geist erscheint, ist meiner Einschätzung nach ein recht später aber wichtiger erster Schritt, der Fachwelt seine Themen und seine außergewöhnlichen Leistungen ins Bewusstsein zurückzurufen. In diesem Jahr, am 4. Juni 2011, hätte er seinen 75. Geburtstag gefeiert.



Skizze von Jonas Geist über Weimar, 1979 (Postkarte, Sammlung Joachim Krausse)

Sabine Lehr

Das Archiv Johann Friedrich (Jonas) Geist Eindrücke und eine kurze Vorstellung

Die Suche nach einem Diplomarbeitsthema zum Abschluss meines Archivstudiums an der Fachhochschule Potsdam führte mich Anfang des Jahres 2010 ins Universitätsarchiv der Universität der Künste Berlin. Dietmar Schenk, Leiter des Archivs, bot mir als Thema das Archiv von Jonas Geist an, der gerade ein Jahr zuvor verstorben war.*

Bis dahin hatte ich von ihm noch nie gehört. Im Laufe der Arbeit erweiterte sich nicht nur meine Perspektive auf das Fach Architektur, sein Arbeitsgebiet, immens; am Ende war mir fast, als wäre ich Jonas Geist selbst begegnet.

Seine Persönlichkeit ist an jedem Gegenstand im Nachlass präsent, seine unverkennbare, stets in Großbuchstaben gesetzte Handschrift, die zu entziffern eine Herausforderung ist, ziert Ordner, Registertaschen, zerknitterte Papiere und was sich sonst beschriften lässt. In Tonaufnahmen haben sich Stimme und Sprechweise Geists erhalten, aus einigen selteneren Fotos und Filmaufnahmen tritt er in Erscheinung und Ausstrahlung hervor, soweit, wie es das Medium zulässt. Autobiographische Texte und Erinnerungen, die er verfasst, und zahllose Skizzen, die er gezeichnet hat, wann immer sich Gelegenheit bot, reflektieren den Blick, mit dem er sich selbst und seine Umgebung sah. Nicht zu vergessen sind die Gespräche mit Menschen, die ihn kannten, ehemaligen Mitarbeitern, seiner Ehefrau Helga Boden und den Archivaren des Universitätsarchivs. Sie haben in mir eine lebhaftere Vorstellung vom Wesen und Wirken Geists hervorgerufen.

Um Zusammenhänge von Bestandsaufbau und -entstehung des Jonas-Geist-Archivs erfassen und verstehen zu können, musste ich mir wenigstens ansatzweise die von ihm entwickelte und gelehrte Architekturtheorie erschließen. Anhand von Semesterberichten schulte ich mich und studierte die „Überlegungen zur Grundlagenforschung am Forschungsschwerpunkt Theorie und Geschichte von Bau-, Raum- und Alltagskultur“. Der glückliche Umstand, dass im Juni 2010 anlässlich des bevorstehenden Einbaus einer „Frankfurter Küche“ im Werkbundarchiv Berlin der dreiteilige Film „Das Neue Frankfurt“ von Jonas Geist und Joachim Krause zur Aufführung kam, wurde für mich zum Initialerlebnis. Filme wie Publikationen bestätigten mir, wofür Jonas Geist

* Sabine Lehr: Erschließungskonzept für den Nachlass Johann Friedrich (Jonas) Geist im Archiv der Universität der Künste. Dipl.-Arbeit Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Informationswissenschaften, Studiengang Archiv, 2010.

unter anderem bekannt und geschätzt war: seine anschauliche, didaktisch herausragende und unprätentiöse Art, vielschichtiges Theoriewissen zu vermitteln und die komplexen Zusammenhänge von geschichtlicher Ursache und architektonischer Auswirkung bei der Entstehung des gebauten Raumes aufzuzeigen.

Mit den im Archiv überlieferten Unterlagen hat sich ein lebendiges Abbild der in den siebziger Jahren aus dem Nichts heraus begonnenen alltagskulturellen Forschungen Geists und seiner Mitarbeiter am Forschungsschwerpunkt erhalten. Zu dieser Zeit gab es noch kaum alltagskulturelle Sammlungen, denn die historische Forschung hatte bisher andere Ansätze und Themen verfolgt. So mussten auswertbare Materialien, welche Alltagsgeschichte transportieren, selbst gesammelt werden und es wuchs das heutige Jonas-Geist-Archiv heran.

Der mit seiner Architekturtheorie stets einhergehende historische Rückblick, die jahrelange Archivarbeit, die mühsam ist, und der intensiv erfahrene Mangel an geeigneten Quellen müssen bei Jonas Geist ein so tiefes Bewusstsein für geschichtliche Dimensionen und die Bedeutung einer guten Quellenlage für die historische Forschung ausgeprägt haben, dass der Gedanke nahe lag, die eigenen Unterlagen einem Archiv zu übergeben, wo sie der Nachwelt erhalten bleiben und zugänglich gemacht würden. Und nicht genug damit, versammelte er auch befreundete Professorinnen und Professoren der UdK ab 2003 im eigens – natürlich informell – gegründeten Verein „Freunde des Archivs“, um sie in gemütlicher Runde bei Salzstangen und Chianti davon zu überzeugen, wie gut ihre Unterlagen und Sammlungen im UdK-Archiv aufgehoben wären.

Die Verbringung und Einlagerung seines Archivs organisierte und führte Geist selbst durch. In einem Zeitraum von acht Jahren formte er dessen physisches Erscheinungsbild, es haftet ihm dadurch heute eine fast museale Aura an. Die von ihm geschaffenen „Ordnungsinself“ lieferten für die archivische Bearbeitung wertvolle Anhaltspunkte. Die Anordnung und Aufbewahrungsform der Materialien gibt konkrete Überlieferungsabsichten Geists preis, was er für wichtig und wertvoll hielt, was ihm besonders am Herzen lag und was eben einfach noch mit musste.

Auf den ersten Blick zeigte sich der Bestand, der immerhin an die hundert laufende Regalmeter aufweist, als eine unüberschaubare, chaotisch anmutende, in Regalen, Planschränken, Hochschränken, Hängeregistern, Karteischränken und Kartons gleichsam überquellende Masse. Da gibt es Unmengen von Papier – lose, gestapelt und in Ordner geheftet, Filmrollen, Magnetbandkassetten, Videos, Disketten, CDs, Fotos, Dias, Mikrofilme, Skizzen und Zeichnungen, Plakate, Flyer, Kataloge und Zeitschriften, Kalender, Tagebücher und Korrespondenzen. Die Akten des Forschungsschwerpunktes füllen ein halbes Rollregal – eine meterhohe Wand aus Ordnerrücken. Die wissenschaftliche Sammlung zur Alltagsgeschichte enthält Materialien von A wie Ahnenpässe über S wie Speisekarten bis Z wie Zeugnisse. Wer sich nicht auskennt, über Forschungsthemen und Arbeitsweisen Jonas Geists nichts weiß, der wundert sich und staunt: was der alles gesammelt hat! Nicht nur auf unmittelbar der Wissenschaft dienende Gegenstände war die Sammelleidenschaft Geists gerichtet, sondern erfasste auch Dokumente, Zeugnisse und Hinterlassenschaften, die etwa Hochschulgeschichte oder die Geschichte der 68er-Bewegung erzählen. Manches erhielt seinen Status als Sammelobjekt wohl einzig seiner Kuriosität wegen.

Zusammensetzung und Struktur des Bestands werden am besten durch eine Aufteilung der vorhandenen Unterlagen und Sammlungen in sechs sach- und herkunftsbezogene Bestandsgruppen sichtbar. Das sind zum einen die drei großen Bereiche, die aus dem beruflichen Schaffen hervorgehen: Lehre, Forschungsschwerpunkt und Passagen-Werk. Hinzu kommen der Nachlass des Vaters Hans Friedrich Geist, Sondersammlungen und Persönliches.

Lehre

In den Bereich Lehre fallen Lehrunterlagen und Ausstellungsmaterialien vor allem aus Geists Professorentätigkeit von 1978 bis 2005 an der Hochschule der Künste bzw. der Universität der Künste, aber auch Manuskripte von Vorlesungen, die er in den Jahren 1974 bis 1978 als Assistenzprofessor an der Technischen Universität Berlin gehalten hat.

Forschungsschwerpunkt

Thematisch und organisatorisch eng damit verknüpft ist das Archiv des Forschungsschwerpunktes, bestehend aus einer systematisch angelegten Sammlung von Material aus eigenen Archivrecherchen und der Quellensammlung zur Alltagskultur. Die Quellensammlung umfasst Nachlassteile mit Lebensdokumenten, Erinnerungsgegenständen, Fotos und Fotoalben, Tagebüchern, ferner Fotos und Filme, Interviewskripte, Sendemanuskripte, Graue Literatur, Flyer und Plakate und eine Postkartensammlung. Geists umfangreiche Kartei mit Bild- und Wortnotizen, ein Teil der Postkartensammlung und weiteres topographisch, chronologisch und thematisch geordnetes Material zu Berlin bilden einen in einzigartiger Weise verdichteten Fundus zur Berliner Architektur-, Kultur- und Sozialgeschichte.

Passagen-Werk und Planungskollektiv Nr. 1

Die Sammlung zu den Passagen trug Geist für seine Dissertation an der TU Berlin zusammen und erweiterte sie später um Material zur Kaisergalerie, dem zweiten Band des Passagen-Werkes, das er neben seiner Tätigkeit als Hochschullehrer fortsetzte. Einige Unterlagen des „Planungskollektiv Nr. 1“ dürfen in der Aufzählung keinesfalls vergessen werden. Möglicherweise sind sie an keiner anderen Stelle als in diesem Nachlass erhalten geblieben. Sie dokumentieren zudem einen wichtigen, wenn auch verhältnismäßig kurzen, beruflichen Abschnitt Geists als freier Architekt.

Nachlass Hans Friedrich Geist

Neben seinen eigenen Unterlagen bzw. denen des Forschungsschwerpunktes hat Jonas Geist den Nachlass seines Vaters Hans Friedrich Geist aufbewahrt. Der in der Weimarer Republik hoch angesehene Kunstpädagoge und spätere Leiter der Overbeck-Gesellschaft in Lübeck hinterließ eine umfangreiche und mit Namen wie Erich Heckel, Hermann Hesse oder Gerhard Marcks beeindruckende Korrespondenz mit Künstlern und Kulturschaffenden. Weiterhin enthält der Nachlass Werkmanuskripte, eine Sammlung von Glasdias zur Volkskunst, womit Geist sich beruflich beschäftigte, sowie eine bibliographische Sammlung seiner Publikationen.

Sondersammlungen

Die unabhängig von beruflichen Fragestellungen Jonas Geists entstandenen Sondersammlungen bilden eine weitere eigene Bestandsgruppe. Geist hat diese Materialien zwar nicht der wissenschaftlichen Auswertung wegen gesammelt, in diesen Interessengebieten drückt sich jedoch eine politische Haltung aus, die unübersehbar auf Forschungsthemen und Lehrinhalte durchschlug: die Studentenbewegung, das Thema Nationalsozialismus, im Besonderen die Verstrickungen von Architekten, die Geschichte der HdK, welche sich inhaltlich mit der 68er-Sammlung überschneidet, sowie die Bauakademie der DDR und, damit verbunden, der DDR-Städtebau. Einen Grenzfall zwischen wissenschaftlicher und Sondersammlung stellen Berliner Stadtteilzeitungen und Hausbesetzerbroschüren dar, welche einerseits Primärquelle für die Arbeit über das Berliner Mietshaus waren und andererseits Häuserkampf und alternative Kultur in Berlin, also „Geschichte von unten“, überliefern.

Bemerkenswert und wohl eng an die Persönlichkeit Geists gebunden ist das Zustandekommen der Sammlungen. So setzt sich die 68er-Sammlung aus Schriftgut, Periodika, Flyern und Fotos – von Geist als „Nachlässe“ oder „Deposita“ bezeichnet – zusammen, die ihm in der Bewegung aktive Personen übergaben, weil sie um seine Sammeltätigkeit wussten und einen Ort suchten, an dem die Sachen aufgehoben werden konnten. Auf Kartons und Ordnern tummeln sich Namen wie Thomas Hesterberg und Bernward Vesper neben „Kommune 1“ und „Republikanischer Club“, von denen sich leider nicht sagen lässt, ob und wie nah oder entfernt Geist mit ihren früheren Inhabern bekannt gewesen ist, auf welchem direkten oder indirekten Weg ihre „Nachlässe“ in seinen Besitz gelangt sind. Aktenordner, welche die politischen Aktivitäten an der TU Berlin und der HdK dokumentieren, hat Geist offenbar geistesgegenwärtig gesichert; aus der Situation heraus (an der TU) oder als er sie irgendwo fand (an der HdK – die Akten stammen aus der Zeit vor seinem Eintritt in die Hochschule).

Unter den Materialien der wissenschaftlichen Sammlungen finden sich zum Beispiel Patentakten zu einem „Heizbaren Kochherd“ von Otto Haarer. Dieser hatte als Küchenhersteller eine von der Architektin Margarete Schütte-Lihotzky zur Frankfurter Küche weiterentwickelte Reformküche entworfen. Die Patentakten und andere persönliche Gegenstände der Familie Haarer müssen im Zuge der Filmarbeiten zum „Neuen Frankfurt“ aus Haarers Händen in die von Geist übergegangen sein. Der Eindruck, mit dem Eingang von Materialien in Geists Archiv könnte so manche spannende Geschichte verbunden sein, entsteht häufig.

Persönliches

Auch persönliche Unterlagen, Materialien und Gegenstände hat Geist dem UdK-Archiv nachgelassen. Eine strenge Einteilung des Nachlasses in Leben und Werk ist freilich kaum möglich, weil Geist zwischen beidem nicht unterschied, sondern sein Leben gewissermaßen in der Arbeit aufging. Doch handelt es sich um Aufzeichnungen, die sich durch ihre reine Subjektivität und den explizit nichtwissenschaftlichen Charakter, ihre inhaltliche Ausrichtung und ihre Herkunft als persönliche Äußerungen und Gegenstände klar von den anderen Unterlagen abheben. Das sind vor allem die seit 1977 auf Karteikarten, ab 1985 als Skizzentagebuch in nummerierten Bänden

angefertigten Skizzen, Manuskripte über das (und sein) Leben im West-Berlin der 60er und 70er Jahre, Manuskripte freier Arbeiten, wie die Kolumnen „GeistReich“ in der Lübecker Zeitung oder das „Lübecker ABC“. Auffallend liebevoll und sorgfältig hat Geist Zeichnungen aus seiner Studentenzeit in durchnummerierte Mappen geordnet; in wenigen Schul- und Notizheften finden sich Spuren seiner Kinder- und Jugendtage.

Ausgenommen die wissenschaftlichen Sammlungen und den Nachlass Hans Friedrich Geists, die zeitlich weiter zurückreichen, umfasst das Jonas-Geist-Archiv dessen gesamte Lebensspanne, also den Zeitraum 1936 bis 2009; die jüngsten Unterlagen gelangten nach seinem Tod aus den Wohnungen in Lübeck und Berlin ins UdK-Archiv.

Die Bandbreite der von Jonas Geist bearbeiteten und ihn beschäftigenden Themen und die daraus erzeugte Materialfülle, die das Archiv beherbergt, kann der vorliegende Beitrag nicht annähernd wiedergeben. Die Sichtung des Bestandes im Zuge der Diplomarbeit und die Erfassung der Materialien ergab eine vorläufige Zahl von 2.200 Einheiten. Eine archivische Bewertung sowie die vollständige, intensive Ordnung und Verzeichnung des Bestands sind noch zu leisten. Dem Jonas-Geist-Archiv steht noch einiges an Arbeiten, Veränderungen und Erkundungen bevor, ehe sein ganzes Potenzial detailliert offengelegt und es für die Nutzung in vollem Umfang zugänglich sein wird.



Jonas Geist, 1989 (Foto: M. Schroedter)

Beruflicher Lebenslauf

- 1936 am 4. Juni geboren in Lübeck
- Eltern: Hans Friedrich Geist, Kunstpädagoge, und Anneliese Geist, geb. Schniggenfittig, Buchbindermeisterin
- 1947–1957 Besuch des altsprachlichen Gymnasiums Katharineum in Lübeck bis zum Abitur
- 1957 Baupraktikum bei der Firma Knoche & Rumpf in Lübeck
- 1957–1965 Studium der Architektur an der Technischen Universität in Berlin (West), Abschluss mit Diplom
- 1958–1960 Hilfsassistent im Fachgebiet Baugeschichte an der Technischen Universität Berlin (bei Prof. Ernst Heinrich)
- 1961–1963 Archäologische Grabungen in Spanien und Bauaufnahmen in Oviedo, Spanien, und Lübeck
- 1961–1968 Tätigkeit als Architekt: Arbeit in diversen Berliner Architekturbüros, Bau eines Arbeiterwohnheims in Berlin-Hermsdorf, Heinsestraße (zusammen mit V. Theissen)
- 1965–1967 Doktorandenstipendium der Fritz-Thyssen-Stiftung
- 1969 Promotion zum Dr.-Ing. an der Technischen Universität Berlin mit der Dissertation *Passagen, ein Bautyp des 19. Jahrhunderts* (Betreuer: Prof. Ernst Heinrich), Veröffentlichung der um einen Katalog erweiterten Dissertation im Prestel Verlag, München

- 1969 Gründung der Architektengemeinschaft Planungskollektiv Nr.1 (zusammen mit Helmut Maier, Heiner Moldenshardt, Peter Voigt und Hans Wehrhahn)
- 1969–1975 Planung und Bau einer Gaststätte in Berlin-Treptow, einer Wohnanlage mit Eigentumswohnungen in Schweningen, der Laborschule und des Oberstufenkollegs an der Universität Bielefeld, von Mietwohnungen für Bundesbahn und Bundespost in Berlin-Schmargendorf, eines Kindergartens im Sanierungsgebiet Berlin-Schöneberg, Dennewitzplatz, und einer Kurklinik in Bad Hopfenberg bei Minden
- 1971 Entwicklungsplanung für den Kindergarten- und Vorschulbereich in Lübeck
- 1972 Veröffentlichung der Biografie über den Maler Fidus *Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen* im Rogner & Bernhard Verlag, München (zusammen mit Janos Frecot und Diethart Kerbs)
- 1972–1977 Assistenzprofessor an der Technischen Universität Berlin, mit dem Lehrgebiet Architekturtheorie, Vorlesungen über *Die räumliche Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft*
- 1973–1974 Mitglied des Akademischen Senats der Technischen Universität Berlin
- 1976 Publikation *Versuch, das Holstentor zu Lübeck im Geiste etwas anzuheben*, im Wagenbach-Verlag, Berlin
- 1976–1978 Erstes Filmprojekt zur Geschichte der Arbeiterwohnung für den WDR (zusammen mit Joachim Krausse): *Küche, Stube usw.*
- 1976–1978 Seminar *Berlin im Spiegel der schönen Literatur* (zusammen mit Joachim Krausse), Beginn von wöchentlichen Stadtwanderungen gemeinsam mit Studenten und Freunden
- 1977 Habilitation an der Technischen Universität Berlin
- 1978 Berufung auf die Professur für *Geschichte, Theorie und Kritik der Architektur* an der Hochschule der Künste Berlin, Fortsetzung der an der TU begonnenen Vorlesungsreihe *Die räumliche Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft* sowie der regelmäßigen Stadtwanderungen

- 1978 Einrichtung von privaten gemeinsamen Arbeitsräumen im Haus Schöneberger Ufer 65 (zusammen mit Joachim Krausse, Klaus Kürvers, Klaus Homann u.a.)
- 1980 Gründung des Forschungsschwerpunkts *Theorie und Geschichte von Bau-, Raum- und Alltagskultur* an der Hochschule der Künste Berlin
- 1980 Publikation des ersten Bandes des Werkes *Das Berliner Mietshaus* über die Zeit von 1740 bis 1862 im Prestel Verlag, München (zusammen mit Klaus Kürvers)
- 1983 Aufnahme als ordentliches Mitglied in die Akademie der Künste, Berlin (West)
- 1983–1985 Zweites Filmprojekt zur Geschichte der Arbeiterwohnung für den WDR (zusammen mit Joachim Krausse): *Das Neue Frankfurt*
- 1984 Publikation des zweiten Bandes *Das Berliner Mietshaus* über die Zeit von 1862 bis 1945 im Prestel Verlag, München (zusammen mit Klaus Kürvers)
- 1989 Publikation des dritten Bandes *Das Berliner Mietshaus* über die Zeit von 1945 bis 1989 im Prestel Verlag, München (zusammen mit Klaus Kürvers)
- 1989–1993 Forschungs- und Archivprojekt *Hans Scharoun* (zusammen mit Klaus Kürvers und Dieter Rausch) mit fünf Ausstellungen in der Berliner Akademie der Künste
- 1993 Ausstellung *Hans Scharoun – Architekt. Werkschau zum 100. Geburtstag* mit der begleitenden Publikation *Hans Scharoun. Chronik zu Leben und Werk* (zusammen mit Klaus Kürvers und Dieter Rausch)
- 1994–1995 Projektseminare *Reklameschiff. 300 Jahre Akademie der Künste* zur Vorbereitung des Akademie-Jubiläums 1996
- 1995/96 im Mai 1995 schwere Erkrankung, erst im November 1996 Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit
- 1996 Publikation *Physiognomische Protokolle*

1998–2004	Projektseminare zur Geschichte der Fassade
1999	Publikation <i>Max Taut. Architekt und Lehrer</i> (zusammen mit Heinz Deutschland)
2000–2005	Publikation der Vorlesung <i>Grundriss einer Typologie des europäischen Hauses</i> in drei Teilen
2001	Publikation des Buches <i>Vom Mühlendamm zum Schlossplatz. Die Breite Straße in Berlin-Mitte</i> auf der Basis von Ergebnissen aus Projektseminaren (mit Laurenz Demps und Heidi Rausch-Ambach)
2002	Ausstellung <i>Hundert Jahre UdK-Hauptgebäude</i> (zusammen mit Matthias Seidel)
2002	Publikation der autobiographischen Kurztexte <i>Sirenen – Neues Lübecker ABC</i> (zusammen mit Diether Huhn)
2003–2005	Gesprächsrunde <i>Freunde des Archivs</i> im Archiv der Universität der Künste unter Geists Ägide
2003	Beteiligung an der Publikation über den Vater <i>Hans Friedrich Geist und die Kunst des Kindes. Bauhaus, Drittes Reich, Nachkriegszeit</i> (herausgegeben von Rainer Wick)
2004	Emeritierung
2005	Ausstellung <i>Geschichte der Fassade – Lübeck</i> in der St. Petri-Kirche Lübeck und an der Universität der Künste (zusammen mit Matthias Seidel)
2005	im November erneute schwere Erkrankung
2006	Erscheinen des Katalogs zur Ausstellung <i>Geschichte der Fassade – Lübeck</i>
2009	am 6. Januar gestorben in Lübeck